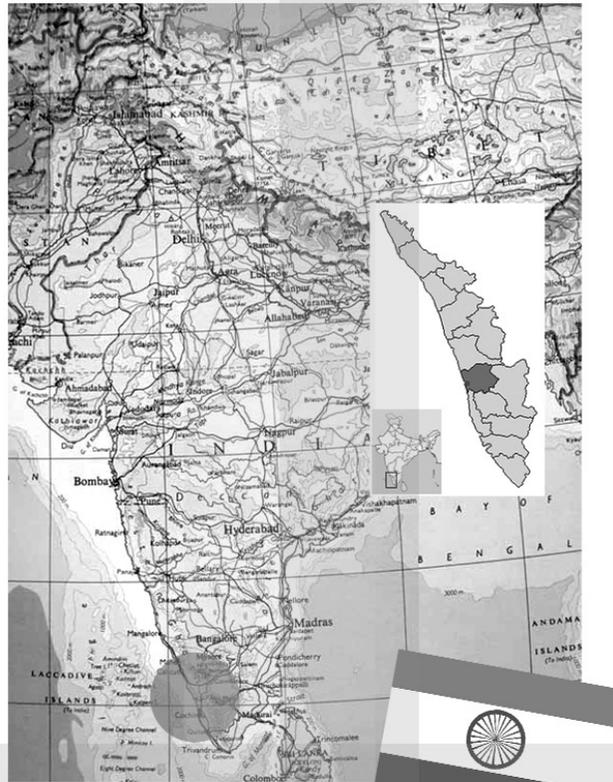


Kleines Tagebuch der Indienreise

22.01. bis 04.02.2006



Dr. Wilfried Hagemann



Teilnehmer:

Fr. Josey Thamarassery CMI, 39
(Subsidiar in St. Nikomedes Borghorst,
Doktorand in Christlicher Missionswissenschaft
bei Prof. Collet/Münster)

Ina Laumann, 25
(Leiterin der Messdiener u. Messdienerinnen,
Erzieherin im Kindergarten)

Judith Brune, 27
(Vorstand Kath. Landjugend KLJB,
frisch examinierte Ärztin)

Thorsten Brüggemann, 31
(Pastoralpraktikant der Priesterausbildung
in der Praxis/Ahlener Modell)

Lars Bratke, 34
(Vikar in St. Nikomedes Borghorst)

Dr. Wilfried Hagemann, 67
(Geistlicher Rektor Münster,
Beauftragter für die ausländischen Priester
in der Gemeindegeseelsorge des Bistums Münster)

Sonntag, 22.01.2006 (3. Sonntag im Jahreskreis)

Um 10:32 Uhr fuhr der Intercity von Münster Richtung Luxemburg pünktlich in Münster ab, der uns nach 80 Minuten zum Flughafenbahnhof in Düsseldorf brachte. Von vorne herein war eine gute Stimmung an Bord. Wir konnten uns gut verstehen und sind in großer Erwartung nach Düsseldorf gefahren. Auch die Eincheck-Modalitäten verliefen reibungslos. Danach hatten wir noch gut Zeit zu einem Mittagsimbiss und zur Vorbereitung auf die Reise.

Um 13:50 Uhr waren wir am Gate B 25 und konnten um 15:00 Uhr schließlich die Boeing 747 der Emirates Airlines zum Flug EK 056 nach Dubai betreten. Um 15:30 Uhr flog die Maschine ab und kam gegen 23:00 Uhr Ortszeit in Dubai an. Das Klima an Bord war ausgezeichnet. Die Stewardessen taten ihren Dienst hervorragend und wir selbst hatten auch große Freude an den über 300 mit uns fliegenden Personen an Bord. Üppige Mahlzeiten und gute Betreuung ließen den Flug ganz schnell vergehen. Das Filmangebot an Bord war ebenfalls ausgezeichnet. Ich sah mir den Film "In den Schuhen meiner Schwester" an.

In Dubai gingen wir sofort zum Bereich der Transfergäste und befanden uns in einem riesengroßen Gebäude mit echtem großem Palmenbestand und mit 42 Abfertigungsmöglichkeiten, auch mit entsprechenden Rückzugsräumen, wo wir nach einem kurzen Imbiss mit Kaffee oder Kakao doch eine Zeit zum Ausruhen suchen konnten. Diese Ruhe tat einfach gut. Ich selbst bin auch kurz in der Moschee gewesen, die auf meiner Ebene lag. Andere gingen in den Dutyfree-Shop. Um 3:00 Uhr morgens Ortszeit checkten wir uns dann wieder ein beim Schalter 28 und flogen gegen 3:45 Uhr Ortszeit von Dubai Richtung **Kochi/Indien** ab. Es war dunkle Nacht. Aber schon nach zwei Stunden zeigten sich die ersten Strahlen der Sonne, der Morgen brach herein. Obwohl wir teils schliefen, teils wach waren, konnten wir dieses mitbekommen.

Dann landeten wir pünktlich um 9:15 Uhr Ortszeit in **Kochi**, im Bundesstaat Kerala, und widmeten uns den Einreiseformalitäten, die sehr genau und zugleich freundlich verliefen. Am Ausgang des Flughafens erwarteten uns der Bruder von Father Josey, und Father Abraham von der gleichen Kongregation der Indischen Karmeliten. Sehr schnell wurden wir in unser Flughafenhotel "Quality Airport Hotel" gebracht und konnten zunächst einmal richtig ausruhen.

Dann gab es ein köstliches Mittagessen nach indischer Küche. Scharfes und Nicht-Scharfes ergänzten sich gut. Auch das Bier mundete uns sehr. Nach der Mittagspause trafen wir uns zu einem kleinen Kaffee.

Und dann fuhren wir mit einem gecharterten Kleinbus zu St. Thomas Mount-Kakkanad, dem Sitz des Groß-Erzbischofs der Syro-Malabarischen Kirche Indiens. Das sehr ausgedehnte zweistöckige Gebäude wird von Ordensschwwestern betreut. Wir sahen auch die Kapelle und den Konferenzraum, in dem sich die 26 Bischöfe der Syro-Malabarischen Kirche regelmäßig treffen und über ihre Kirche beraten. Zwei junge Ordensschwwestern waren uns behilflich, uns im Haus zurechtzufinden.

Hier bekamen wir mit: Indien besitzt nicht nur eine alte hinduistische, buddhistische und islamische Tradition. Seit fast zweitausend Jahren ist es auch die Heimat einer zwar kleinen, aber tapferen christlichen Kirche, die ihre Entstehung auf den Apostel Thomas zurückführt. Nehru, der erste Premierminister Indiens, schrieb in seiner Autobiographie: "Nur wenige Leute wissen, dass das Christentum in Indien schon im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt, lange bevor Europa sich dazu bekehrte, Fuß fasste und Wurzel schlug."

Da der Groß-Erzbischof nicht hier war, sondern in der Stadt **Kochi** selbst, fuhren wir mit unserem Kleinbus zu ihm und arbeiteten uns in einem gewaltigen Verkehr (Linksverkehr!) langsam auf jenes Zentrum zu, das Ernakulam heißt. Zu meiner Überraschung erhielten wir unmittelbar eine Audienz bei **Kardinal Varkey Vithayathil CSsR** (79 Jahre).

Wir wurden in ein mit vielen Fotos geschmücktes Besucherzimmer geführt und konnten bald den Kardinal Varkey Vithayathil begrüßen. Das Gespräch mit dem Kardinal (ernannt 2001, Titelkirche in Rom: San Bernardo, die auch Titelkirche von Kardinal von Galen war) führte uns sehr gut ein in die Geschichte dieser Kirche und zeigte auf, dass die Thomas-Christen, die der Überlieferung nach vom Apostel Thomas direkt das Evangelium empfangen haben, heute sowohl als syrisch-orthodoxe Kirche als auch als eigenständige katholische syro-malabarische Kirche, uniert mit dem Papst, in Indien das Evangelium bezeugen. Ihre menschliche Kultur sei hinduistisch geprägt, aber dem Glauben nach seien sie ganz tief gestärkt und lebendig bei Jesus Christus. Er berichtete auch darüber, dass die portugiesischen Eroberer ihre lateinische Kirchentradition in Indien verankert hätten und viele Gemeinden auch in Kerala gegründet hätten. Das sei auch heute für die syro-malabarischen Christen manchmal nicht ganz einfach, damit fertig zu werden.

Unter Johannes Paul II. habe es eine Wende gegeben, die schließlich dazu führte, dass die syro-malabarische Kirche kirchenrechtlich selbstständig und dem Patriarchen, der hier Groß-Erzbischof heißt, in allem unterstellt ist. Diese Kirche hat weltweit 3,9 Millionen Mitglieder, etwa 30.000 Ordensschwwestern, etwa 6.000 Diözesanpriester und noch einmal soviele Ordenspriester.

Der Kardinal berichtete voller Freude über seine eigene Bischofskonferenz, aber auch darüber, dass er heute eine gute Gemeinschaft mit den lateinischen Christen und deren Bischofskonferenz habe. Eine kleine Gruppe, die syro-malankarischen Christen, seien aus einer sehr schwierigen Phase der syrisch-orthodoxen Kirche hervorgegangen. In den dreißiger Jahren des 20. Jahrhundert hätten sich in dieser orthodoxen Kirche zwei Gruppen gegenübergestellt und um die Vorrechte in dieser Kirche gekämpft. Als die eine Gruppe vor dem obersten Gericht Indiens unterlag, hat sie sich nach Rom gewandt und hat dann unter Pius XI. mit Rom ein Unionsabkommen abschließen können. Nach weiteren Schwierigkeiten ergab es sich dann, dass ein Bischof, ein Diakon und ein Priester diese syro-malankarische Kirche, zu der heute etwa 400.000 Katholiken gehören, dem Papst unterstellten.

Uns fiel im Gespräch mit dem Kardinal auf, dass er sehr offen ist, seinem eigenen Orden - er ist Redemptorist - die Treue hält und in sehr wohlwollender Weise über alle drei Gruppen der katholischen Kirche in Indien berichtet hat. Besonders freute es ihn, dass er den jetzigen Papst Benedikt XVI. im Konklave mitgewählt hat. Auch er sieht in Benedikt XVI. den klügsten und spirituellsten Menschen unserer Kirche heute.

Auf dem Rückweg zu unserem Hotel (etwa 50 km) sahen wir Moscheen, Hindutempel und viele christliche Kirchen. Das Leben quirlte nur so auf den Straßen und wir wunderten uns, dass es bei der Menge an Fahrzeugen (Fahrrad, Handwagen, Motorrad, Auto, Bus, Lastwagen) zu keinem Unfall kam.

Das Abendessen an diesem Tag nahmen wir im Garten des Hotels ein, sozusagen in der Stimmung von Candlelight.

Dienstag, 24.01.2006

Ich hatte das Glück heute eine Ayurveda-Massage zu bekommen. Das Hoteltaxi brachte mich zur Station der Krankengymnastik, wo auch die Massage erteilt wurde. Zwei junge Männer haben mich "stereo" unter Einsatz von sehr viel Öl massiert, bearbeitet, gestreichelt und durchgewalkt. Am Ende gab es ein heißes Bad in einer Art Saunakiste und anschließend ein heißes Bad durch Übergießen seitens des Masseurs. Das Ganze tat außerordentlich gut.

Nach dem Frühstück machten wir uns auf dem Weg nach Thrissur, wo wir von weitem den berühmten Hindutempel sahen, um den herum die ganze Stadt gebaut wurde. Wir besuchten zuerst das von den Missionaren (CMI) betreute Groß-Klinikum der Universität **Thrissur** und besuchten gezielt die Ayurveda-Abteilung. Hier trafen wir Sr. Austin, die sich in diesem Bereich besonders qualifiziert hat und sowohl in Deutschland (Bonn-Beuel) als auch in Schweden entsprechende Vorlesungen gehalten hat. Sie machte uns aufmerksam, dass die Ayurveda-Medizin positiv auf das Leben ausgerichtet ist und nicht nur Krankheiten heilt. Wir trafen sehr viele gute Leute in diesem Haus und besuchten vor allem die Produktionsstätte der Ayurveda-Medizinpräparate. Auch hier war die Präsenz der CMI-Kongregation überdeutlich. Besonders fiel uns ein eigenes Gästehaus für Patienten aus Europa auf.

Dann besuchten wir die Elefantenschule in **Punnathur Kotta**. Hier leben etwa 60 Dickhäuter und werden von wirklich sehr kompetenten "Treibern" (Mahouts) gepflegt. Wir sahen diese Elefanten, die angekettet waren und dadurch sich nicht frei bewegen konnten, voller Aktivität! Sie fraßen Teile von Palmenzweigen, nahmen mit ihrem großen Rüssel Sand auf und bespritzten sich damit, noch mehr aber mit dem Wasser, das sie



aus einem Becken ansaugen konnten. Wenn wir ihnen Bananen reichten, nahmen sie diese auch gerne an. Unser Guide war selber Elefantentreiber und hatte eine ganz enorme Kenntnis vom Leben der Elefanten. Besonders beeindruckte mich, als er uns erzählte, dass Elefanten schon von weitem bestimmte Personen riechen können und dass sie ein Kommunikationssystem untereinander haben, das über Radiofrequenzen läuft. Mich selbst beeindruckte natürlich ein Elefant, der mit seinen 64 Jahren fast genau so alt war wie ich.

Hinterher besuchten wir jene Stelle, an der - der Tradition nach - der hl. Apostel Thomas in Indien gelandet ist. Hier befand sich neben der Wallfahrtskirche und der Schule eine ausgedehnte Gartenanlage, in der in verschiedenen "Szenen" das Leben des Missionars Thomas, u. a. die erste Erwachsenentaufe, nachgestellt war. Die Kinder, die in der benachbarten Schule gerade Pause hatten, kamen ganz begeistert auf uns zu.

Von dort fuhren wir weiter durch ein sehr unübersichtliches Straßengewirr zum **Schrein des hl. Thomas**, der unmittelbar an einer Art Haff liegt, das sich am Ende zum Meer hin öffnet. Dort wurden wir sehr freundlich empfangen. Auch einige Mitbrüder von Pater Josey waren dort. Wir wurden eingeladen zu einer großartigen Videoshow, in der uns die ganze Tradition des Apostel Thomas in Indien vermittelt wurde. Immer mehr bekamen wir den Eindruck, dass das Christentum hier sozusagen zu den Ureinwohnern zählt und auch entsprechende Lebensformen wie z. B. Wallfahrten, Heiligenverehrung, Verehrung des Schreins entwickelt hat.

Wir feierten in der kleinen Kirche vor der Reliquie (ein Finger) des hl. Thomas die heilige Messe. Das Wort Jesu, dass der, der den Willen Gottes tut, ihm Bruder, Schwester und Mutter ist, deutete uns Lars Bratke in der Richtung, dass wir wirklich Brüder und Schwestern im Glauben sein dürfen. Die hl. Messe sammelte alles ein, was wir an diesem Tag erlebt hatten. Wir waren alle der Meinung, dass es ein Spitzentag gewesen ist. Und dann hat der Superior des Ordens wie von selbst die Idee, uns das Kongregationsschiff anzubieten, um über das Haff zu fahren. Das Erleben des Untergangs der Sonne im Meer, das Vorbeiziehen der Fischer mit ihren Schiffen und die einbrechende Dunkelheit gaben dem Ganzen ein ganz besonderes Kolorit. Bei der Weiterfahrt nach **Kochi** schliefen wir teilweise, weil der Tag uns doch sehr beschäftigt hatte.

Im Garten unseres großartigen Hotels nahmen wir dann das Abendessen von 21:00 Uhr bis 23:00 Uhr ein. Die Gespräche "liefen" auf einem ganz hohen Niveau. Mit großer Dankbarkeit gegen Gott und gegeneinander sind wir dann zu Bett gegangen.

Mittwoch, 25.01.2006

Tag der Bekehrung des hl. Paulus

An diesem Tag sollten wir von **Kochi** nach **Ernakulam** zum Generalat der Karmeliten fahren und am Abend von dort weiter nach **Kottayam**, eine 80 km südlich liegende Stadt schon etwas in den Bergen, aber noch in der Nähe des Meeres. Zielort ist das Aida-Hotel.

Wir fahren pünktlich um 9:30 Uhr ab und befinden uns wieder in dem gewaltigen Verkehr, den wir schon kennen. Unser Fahrer, der Nachbar des Bruders von Josey, bewährt sich auch heute mit seinem Landrover, in dem wir alle Platz gefunden haben. Der Linksverkehr ist nicht das Problem, wohl aber der fast immer fehlende Mittelstreifen und der anbrausende Verkehr, der manchmal dreispurig auf uns zukommt und uns manchmal zum Anhalten oder auch zum Ausweichen auf den äußersten linken unbefestigten Rand zwingt. An der Straße sehen wir immer wieder Moscheen, Kirchen (katholische, orthodoxe) und auch Hindutempel. Man merkt das gute Klima, das zwischen den Religionen herrscht, und die Gepflegtheit dieser Kirchen, die zum Teil auch richtige Informationsstände vor der Kirche haben oder auch in Leuchtbuchstaben ihren Namen verraten.

Das Wetter ist wunderbar. Die Sonne scheint. Es ist für uns warm, aber nicht zu warm (26° bis 29° C). Im Generalat, das in **Ernakulam** liegt, ganz in der Nähe des Groß-Erzbischofs, den wir ja am Tag zuvor besucht hatten, treffen wir auch gleich einige jener indischen Priester, die in Deutschland eingesetzt sind: P. Poul Varghese aus Moers, P. Thomas aus Kamp-Lintfort, P. Thomas aus Harsewinkel und P. John aus Wadersloh. Eine große herzliche Freude war die Begegnung mit ihnen. Ich bekomme in dem Haus ein Gastzimmer zugewiesen. Ich kann mich etwas frisch machen.

Dann sind wir schon beim Pater General Fr. Antony Kariyil CMI und mit ihm bei den Provinzialen, die zu diesem Treffen gekommen sind: Fr. John Mundackal CST, Fr. Regi Thomas OIC, Fr. Joseph Kattackal CST,



Fr. Anthony Edanad CMI, Fr. Francis Thonippara CMI, Fr. Jose Thottathil CMI.

Entschuldigt waren: Fr. Kurian Ammanathukunnel MST, Fr. Jose Pappally MSFS.

Vertreten sind die Karmeliten, die Kongregation vom hl. Thomas und der Orden der Nachfolge Christi, der zum syro-malankarischen Ritus gehört. Es war sehr hilfreich, dass

Pater Josey mich bei dieser Konferenz begleitete. Pater General eröffnete die Konferenz, begrüßte mich und gab mir das Wort. Ich brachte zuerst die Grüße unseres Bischofs, des Generalvikars und des Personaldezernenten Domkapitular Buckstegen. Dann dankte ich für den Einsatz der indischen Priester in unserem Bistum, der sich in den letzten Jahren sehr bewährt habe. Ich erwähnte, dass wir einen eigenen Pastoralkurs für die 60 indischen Priester eingerichtet hätten und legte die Inhalte des Pastoralkurses dar. Unter weiteren Fortbildungsmaßnahmen, die das Bistum Münster in diesem Bereich entwickelt hat, nannte ich die jährlichen Studienwochen und die Begleitung durch die Sprecherzieherin. Ich ging dann besonders auf das Problem der Sprache ein, das sich bei einer älter werdenden "Kirchenbevölkerung" und den damit gegebenen Hörschwierigkeiten die Notwendigkeit einer guten Artikulation und des Nachempfindens der deutschen Sprachmelodie seitens der indischen Priester als besonders dringlich erweise. Ich fragte dann, ob sie Verbesserungsvorschläge hätten und Probleme einbringen möchten.

Danach ergab sich ein sehr gutes und intensives Gespräch. Auch die Provinziale kannten das Problem der Sprache. Sie wiesen auf ihre Vorleistungen hin, etwa durch die Teilnahme ihrer Leute am Sprachkurs beim Goethe-Institut in Indien (200 Stunden). Es kam die Frage auf, ob es ausreichend sei, ein Jahr Probezeit zu machen. Alle waren der Meinung, der ich mich anschließen konnte, die Probezeit um ein Jahr auf zwei Jahre zu verlängern und dann in aller Ruhe zu prüfen, ob der betreffende Kandidat bleiben könne oder nicht. Ich nahm den Auftrag mit, in dieser Richtung den Bischof zu bitten, die Münsteraner Grundordnung zu überarbeiten. Interessant war dabei, dass die Grundordnung von Trier bereits diesen Vorschlag enthielt. Es kam dann die Frage auf, ob es nicht zu einem stär-

keren Austausch kommen könnte zwischen Indien und Deutschland. Der Pater General schlug vor, ob nicht einige Priester aus unserer Diözese etwa für drei Wochen nach Indien kommen und in einer Gemeinde mitleben könnten, um die hiesige indische Kultur besser zu verstehen und auch schätzen zu lernen.

Danach ergab sich ein sehr gutes und intensives Gespräch. Auch die Provinziale kannten das Problem der Sprache. Sie wiesen auf ihre Vorleistungen hin, etwa durch die Teilnahme ihrer Leute am Sprachkurs beim Goethe-Institut in Indien (200 Stunden). Es kam die Frage auf, ob es ausreichend sei, ein Jahr Probezeit zu machen. Alle waren der Meinung, der ich mich anschließen konnte, die Probezeit um ein Jahr auf zwei Jahre zu verlängern und dann in aller Ruhe zu prüfen, ob der betreffende Kandidat bleiben könne oder nicht. Ich nahm den Auftrag mit, in dieser Richtung den Bischof zu bitten, die Münsteraner Grundordnung zu überarbeiten. Interessant war dabei, dass die Grundordnung von Trier bereits diesen Vorschlag enthielt. Es kam dann die Frage auf, ob es nicht zu einem stärkeren Austausch kommen könnte zwischen Indien und Deutschland. Der Pater General schlug vor, ob nicht einige Priester aus unserer Diözese etwa für drei Wochen nach Indien kommen und in einer Gemeinde mitleben könnten, um die hiesige indische Kultur besser zu verstehen und auch schätzen zu lernen.

Mir fiel auf, dass sich diese Provinziale in Deutschland gut auskannten. Sie hatten über das Bistum Münster hinaus besonders in Köln, Augsburg und Trier sowie Regensburg besondere Verbindungen. Pater General fasste das Ergebnis des Gesprächs kurz zusammen und beauftragte Pater Josey und mich, darüber ein Protokoll in beiden Sprachen zu erstellen.

Beim Mittagessen erfuhr ich, dass die Ordensgenossenschaft der Karmeliten über 3.000 Mitglieder hat, von denen fast die Hälfte Theologiestudenten sind. Sie haben sich der Internationalen Konföderation der Karmeliten nicht angeschlossen, weil sie sich nicht als einen kontemplativen Orden, sondern als Missionsorden betrachten. Die sechs Missionsgebiete mit den sechs Bistümern im Norden sind ihnen ein besonders wichtiges Anliegen. Außer den 70 Priestern, die in Deutschland tätig sind, hat die Kongregation noch über 100 Priester in den USA. Auch in Afrika sind sie vertreten und Nairobi ist bereits dabei, eine eigene Provinz im Orden zu werden. Die Einfachheit des Lebens im Haus, die Freundlichkeit

und die Geschwisterlichkeit, die wir dort erleben, zeigte sich auch darin, dass wir alle zum Mittagessen eingeladen wurden und dass auch die beiden jungen Damen sehr freundlich angesprochen und aufgenommen wurden.

Im Anschluss an das Mittagessen durfte ich einen Mittagsschlaf machen. Dann trafen wir uns in einem gegenüberliegenden Ausbildungszentrum des Ordens, wo in ein bis zwei Jahren junge Leute zum Koch oder zum Techniker ausgebildet werden. Hier fand in der Aula eine Tanzdarbietung von höchster Qualität statt. Höhepunkt war der Tanz eines muslimischen Mädchens, das in einem katholischen Haus einen Hindutanz unglaublich perfekt aufführte. Auch die beiden Männer, die als Frauen verkleidet waren, tanzten uns verschiedene Tugenden oder auch Untugenden in einer so gekonnten Weise vor, dass es allen zu Herzen ging. Es war das Geschichtsspiel Kathakali. Dieses atemberaubende klassische Tanzdrama aus Kerala, das auf den überlieferten Grundlagen des weisen Bharatha Natya Sastra basiert, ist über 1500 Jahre alt. Die Darsteller sprechen weder noch singen sie, sondern erzählen die Geschichte anhand einer ausdrucksvollen Gestik. Die Themen dieser erstaunlichen Kunst werden der reichen indischen Mythologie entnommen. Die Musik bildet einen unentrinnbaren Bestandteil des Kathakali. Verbunden war diese Aufführung mit der Überreichung einer sozialen Denkschrift, die der Pater General im Namen des Ordens erstellt hatte und an diesem Tag veröffentlichte und dann dem Kaplan Lars Bratke überreichte. Zum Ende der Vorstellung habe ich mich öffentlich bedankt und auf die Bedeutung des interreligiösen Kulturaustausches hingewiesen. Man merkte, dass es dem Orden der Karmeliten sehr darauf ankommt, zum interreligiösen Dialog praktisch und konkret beizutragen.

Nach der Verabschiedung von Pater General machten wir uns auf den Weg in die Altstadt und besuchten, leider nur von außen, weil sie schon geschlossen war, die aus dem 17. Jahrhundert stammende jüdische Synagoge. Von 1658 an lebten Juden an dieser Stelle und feierten hier ihren Gottesdienst. Es waren aus Spanien und Portugal vertriebene Juden. Sehr bewegend war die Begegnung mit einem jüdischen Ehepaar, das ein religiöses Andenkengeschäft indischer Prägung führte und uns sehr freundlich begegnete. Dort kauften wir eine Mesusa und auch ein Velum für den Sabbatkelch. Mit diesem Ehepaar, das zu einer Familie gehörte, die seit drei Generationen dieses Geschäft betrieb, haben wir richtig gut sprechen können. Vorbei an Geschäften mit Andenken, aber auch mit Antiquitäten

(besonders die alten Möbelstücke fielen positiv auf) machten wir uns dann wieder auf den Weg Richtung **Kottayam**. Die Sonne war inzwischen untergegangen. Im nahe gelegenen Hafen sah man noch die Lichter einiger Schiffe, und dann wühlten wir uns sozusagen durch den nächtlichen Verkehr etwa zwei Stunden lang bis zu unserem Zielort. Dort mundete uns nach einer kurzen Pause das Abendessen in ganz besonderer Weise. Das Hotel, das etwas einfacher war als das Airport-Hotel, hat uns aber doch sehr gut gefallen.

Donnerstag, 26.01.2006

Tag des hl. Timotheus

Zunächst trafen wir beim Kontinentalen Frühstück einen syrisch-jakobitischen Bischof in seiner roten Amtsrobe und der typischen Kopfbedeckung, der von zwei Diakonen begleitet wurde. Dieser Bischof überreichte uns auch seine Visitenkarte. Um 10:00 Uhr fuhren wir dann pünktlich ab ins Landesinnere Richtung Osten mit dem Ziel, das Dorf und die Familie von Josey zu besuchen. Unterwegs hielten wir kurz an und besuchten einen syrisch-orthodoxen Wallfahrtsort der Muttergottes mit dem Hauptfesttag Mariä Geburt am 8. September. In der Kirche fand gerade eine Hochzeit statt. Die Gesänge haben mich sehr angesprochen. Nach einigen Minuten fuhren wir weiter und besuchten dann zunächst das St.-Thomas-Seminary, eines von vier Regionalseminaren der 26 Diözesen Keralas; das Seminar steht unter der Obhut des Bischofs von **Kerala**. Ein Diakon aus der Gemeinde von Josey empfing uns und zeigte uns das ganze Haus. Dabei trafen wir auch auf einen Professor für Kirchengeschichte, der in Rom studiert hatte, gut Deutsch sprach und mit Josey verwandt war. Hin und wieder trafen wir auf sehr interessierte und uns sehr freudig begrüßende Seminaristen der unterschiedlichsten Jahrgänge. Wir erfuhren, dass das Theologiestudium mit einem dreijährigen Philosophiestudium beginnt, das unterbrochen wird durch ein praktisches Jahr in den Gemeinden und dann in einem weiteren dreijährigen Theologiestudium fortgesetzt wird. In der Philosophie schläft man noch in Schlafsälen. In der Theologie hat man ganz einfache Einzelzimmer, von denen wir auch eines besuchten. Einige "Philosophen" fanden wir beim Studium in ihrem Vorlesungsraum. Wir hörten auch dass der Tag sehr gut ausgefüllt ist mit Vorlesungen, Einzelstudium, Gebetszeiten und auch Sport in ausreichender Zeit (!). Besonders gefiel uns der Gebetsraum in einem oberen Stockwerk, der - ganz mit Teppich ausgelegt, mit Meditationshockern versehen - in einfacher Weise zum Gebet einlud.

Auch wir nutzten die Zeit zum Gebet. Überrascht waren wir auch von der Größe der Bibliothek, die etwa 100.000 Bücher umfasst und in ihrer Bauweise (Bücher stehen um einen Innenhof herum in vier Stockwerken) wirklich beeindruckte. Lars Bratke fand ganz spontan ein Buch von Erwin Iserloh auf Englisch, in dem dieser den Thesenanschlag Martin Luthers in Frage stellt. Auch viele deutsche Publikationen fanden wir unter den Büchern.

Dann zogen wir weiter zum Dorf von Josey und besuchten dort zuerst die **Dorfkirche der hl. Theresia von Lisieux**. Diese Kirche, die heute viel zu klein für die Bevölkerung ist und deswegen auch vor der Kirche ein Dach hat, das ausgedehnt ist und Platz für viele bietet und u. a. auch mit zwei Ventilatoren ausgestattet ist, ist sehr sauber; wie immer in diesen Kirchen ist ein Seidenvorhang vor dem eigentlichen Altarraum. Das Bild der kleinen Theresia war ebenfalls sehr auffällig. Wir zogen dann weiter zur Familie und trafen dort die Mutter von Josey, seinen Bruder und dessen Frau und die vier wunderbaren, lebendigen Töchter, Priya, Preethi, Litty und Alphy, einen Onkel und auch den Bruder der Frau sowie die Schwestern, die unmittelbar in der Nachbarschaft wohnten, die sich alle eifrig angestrengt hatten, uns ein Mehrgänge-Mittagessen zu bereiten. Zuerst aßen die Männer, dann die aßen die Frauen. Eine Ausnahme: die beiden "Gästefrauen" durften natürlich zuerst mitessen. Es mundete uns wunderbar. Es gab viele Gespräche, viel Lachen und Freude und einfach eine ganz tiefe familiäre Atmosphäre, an der auch der Ortspfarrer teilhatte. Nach dem Mittagessen machten die jungen Leute einen Spaziergang durch das Reisfeld, durch die Gummibaumplantage zu den Muskatbäumen, dem Pfefferstrauch, dem Vanillestrauch und der Presse für den frisch geernteten Kautschuk. Nach dem Tee gingen wir herüber ins Nachbarhaus zu den Schwestern, die dort heute ein Altenheim haben; die Holy Cross Sisters ermöglichten uns, dass wir die Messe feiern konnten. Auch einige ältere Personen nahmen daran teil. Wir verstanden im Gottesdienst noch einmal, dass von Christus ein Licht ausgeht, das durch nichts aufgehalten werden kann. Wichtig ist, dass wir das Licht in uns aufnehmen, dann strahlt es wie von selbst. Genau das konnten wir immer wieder in diesen Tagen in Kerala erfahren.

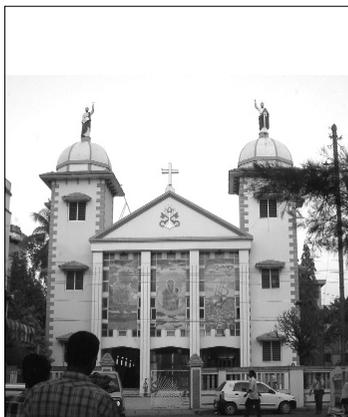
Nach der großen Verabschiedung fuhren wir dann weiter und besuchten einen katholischen Wallfahrtsort, Chempilavu wo besonders auch das Jesuskind verehrt wurde. Wir sahen die alte Kirche mit den vielen Beichtstühlen und

den Neubau fast im gotischen Stil, wo im Eingangsbereich das Jesuskind verehrt wird, und dann der Gottesdienstraum selbst, der wie überall auf den Altarraum ausgerichtet war, der wiederum mit einem Seidentuch verhängt war. Als wir den Altarraum dann betreten durften, sahen wir dahinter einen fast neugotischen Altar. Beeindruckend war die Kirche ohne Bänke. Überall fanden wir Leute, die auf dem Boden knieten und beteten. Wir hörten von Josey, dass dieser Wallfahrtsort am ersten Freitag im Monat von 1.000 Personen besucht wird. Das kleine Tiergehege mit zwei Affen, vielen Vögeln und zwei Schlangen sei noch am Rande vermerkt. Dann ging es weiter durch die schöne gebirgige Landschaft, die ganz bedeckt war mit unterschiedlichsten Bäumen bis hin zu den Reisfeldern in den Tälern, und kamen zu einem weiteren Wallfahrtsort, der **der seligen Alfonsa** geweiht ist, die von Papst Johannes Paul II. im Februar 1986 zusammen mit dem Gründer der CMI-Patres Fr. Elias Cyriak selig gesprochen wurde bei einer großen Messe in Kottayam, an der über eine Million Christen teilgenommen haben. Der Altarbaldachin dieser Papstmesse war jetzt hier aufgebaut vor der Wallfahrtskirche für die neue Selige. Eine gewaltige Treppe führt vom Tal sozusagen nach oben auf die Berghöhe, wo diese Kirche steht, auf deren linker Seite sich das Hochgrab mit dem dort beigesetzten Leichnam von Sr. Alfonsa befindet. Viele kamen dort vorbei und knieten an dem Grab nieder, legten die Hände darauf und beteten zu ihr. Im Altarraum fanden wir wieder das sehr schöne indische Kreuz, zwei Lotosblumen mit einem schlichten Kreuz, das wie ein Lebenskreuz aussieht, auf dem oben eine Taube, die Taube des Heiligen Geistes, den Abschluss bildet. Dort trafen wir auch eine Gruppe von jungen Mädchen mit den sie begleitenden Schwestern. Wir wurden so ganz augenfällig darauf aufmerksam, welchen Ausbildungsdienst die Kirche durch ihre Schwestern und durch die vielen Patres an der Jugend dieses Landes leistet. Man hat den Eindruck, dass die Kirche ganz besonders die Familien und die Jugend in ihrer Ausbildung unterstützt.

Von dort fuhren wir weiter zu einem kleinen Städtchen, wo viele Geschäfte zum Shopping einladen. Einige von uns kauften sich dort Oberhemden, die preislich weit unter dem Niveau von Münster lagen. Dann machten wir uns auf den Weg zum Bischof von **Palai**. Wir besuchten kurz vor Einbruch der Dunkelheit die Kathedrale, die dem hl. Thomas geweiht ist und auf den Fundamenten des Vorgängerbaus aus dem Jahre 1002 steht. Auffällig ist der große Moses, der von der Fassade sozusagen zu den Gläubigen schaut. Inzwischen war die Nacht hereingebrochen.

Die Glocken der Kathedrale läuteten den Angelus, den wir dann auch beteten. So kamen wir dann schließlich ins Bischofshaus, wo wir sehr freundlich empfangen wurden und alle (!) ein Einzelzimmer für diese kurze Zeit erhielten. Ich wurde sogar eingeladen zu einer kleinen Dusche. Im kurzen Gespräch mit Bischof Joseph Kallarangatt, in dem wir ihm ausführlich über unser Bistum berichteten und die Grüße des Bischofs übermitteln konnten und er uns etwas von seinem Bistum erzählte (400.000 Katholiken, 3.000 Priester, 7.000 Ordensschwwestern und 200 Pfarreien), hörten wir, dass in Indien nicht die Gläubigenzahl berechnet wird, sondern die Zahl der Familien, wobei auch die Großeltern mit zur Familie gerechnet werden. Jeden Abend trifft sich die Familie um 19:30 Uhr zum gemeinsamen Rosenkranzgebet, was kniend vor dem Hausaltar verrichtet wird. Auf dieser religiösen Basis steht diese dem Papst verbundene syrisch-malabarische Kirche. Bischof Joseph, der an diesem Tag seinen 50. Geburtstag feierte, lud uns dann zu seinem Geburtstagsabendessen ein, an dem das ganze Generalvikariat teilnahm. Wir lernten den Kanzler kennen, die drei Generalvikare und die einzelnen Ressortleiter in diesem Haus. Nach dem indischen Geburtstagslied haben wir auch das deutsche "Viel Glück und viel Segen" gesungen. Hernach hatte ich auch ein sehr schönes Gespräch mit dem früheren Bischof Joseph Pallikkapampil, der seit zwei Jahren emeritiert ist, der auch öfters in Münster war und Bischof Reinhard gut kannte und auch Weihbischof Voß. Dieser Altbischof, der früher auch Kirchengeschichtspräsident war, kannte sich sehr gut aus in der Geschichte von Kardinal von Galen, von Emmanuel von Ketteler, des Kulturkampfes, des Westfälischen Friedens und auch der besonderen Umstände des Bischofsamtes im Fürstbistum Münster.

Nach einem kurzen Smalltalk verabschiedeten wir uns in großer Freude und Freiheit von den beiden Bischöfen und dem gesamten Klerus, der dort im Haus wohnte. Josey fuhr zurück zu seiner Familie und wir eilten, schon ziemlich müde, unserem Quartier entgegen, wo wir mit einem kleinen Drink auf dem Zimmer unserer jungen Damen noch einen guten Tagesabschluss fanden.



Freitag, 27.01.2006

Tag der hl. Angela und weltweit der Gedenktag für Auschwitz

Heute ist einfach Erholung angesagt, Pater Josey hat ein Hausboot gemietet. Er wird uns um 10:00 Uhr abholen. Dann werden wir sehen, was sich alles ereignet. Kurz vor 10:00 Uhr trifft Pater Josey mit seinem Bruder ein. Sie waren durch den Verkehr, der heute besonders stark sei, aufgehalten worden, weil das Oberhaupt der syrisch-orthodoxen Kirche im Alter von 91 Jahren am Vortag gestorben sei und jetzt gerade die Beerdigungsfeierlichkeiten in der Stadt an verschiedenen Stellen stattfinden. Dann machen wir uns auf den Weg und fahren in das Gebiet der **Backwaters**. Wir erreichen sehr schnell das Ufer dieses Sees und das für uns vorbestellte Hausboot. Dieses ist ein schmales Boot mit einem bogenförmigen Aufbau in dem sich zwei gute Zimmer befinden mit Dusche und Bad, hinten eine Küche und vorne sozusagen der Essraum im Freien, aber überdacht. Das Boot setzt sich bald in Bewegung zum **Vembanad-See**, dem größten Süßwassersee Asiens. Ein riesiges Netz von Flüssen und Kanälen, die in den Vembanad-See münden, verraten uns, dass wir uns auf ein wunderbares Abenteuer einlassen. Unter einer herrlichen Sonne tuckert unserer kleines Schiff auf dem Kanal entlang, um dann in den großen See zu fahren. Zunächst fahren wir über eine große Fläche von Seerosen, die auf dem Wasser schwimmen, sehen die Kormorane, die Fischreiher und das sehr interessante Leben am Ufer. Wir passieren dann auch das Kumarakom Vogelparadies - Bird Sanctuary - genannt. Hier treffen wir auf viele Zugvögel, die gerade hier in der Gegend überwintern.

Schon bald haben wir es uns auf dem Schiff gemütlich gemacht. Wir essen Bananen, werden bald von dem wunderbaren Kingfisher-Bier überrascht, das uns die dreiköpfige Bordmannschaft serviert. Ein Sonnenbad, ein gutes Gespräch und ein immer neues Genießen der Landschaft wechseln sich ab. Dann gibt es ein herrliches Mittagessen mit mehreren Gängen, zum Teil auch sehr würzig, wie in Indien üblich: Eine große Schüssel Reis, eine herrliche Fischplatte, die wie kleine Schollen aussehen, Hühnerfleisch und entsprechende Böhnchen und eine Art Kokosnuss-salat. Die beiden Zimmer laden uns ein zum Mittagsschlaf und danach sind wir wieder umfungen von dieser einmaligen Landschaft. Wir passieren dann das Dorf, in dem der Gründer der CMI-Gemeinschaft geboren wurde. Wir lassen das Schiff anhalten und gehen zu dessen Geburtshaus,

das zu einer kleinen Pilgerstätte umgebaut ist. Hier wurde am 10. Februar 1835 der spätere Pater Kuriakose Elias Chavara geboren. Ein Bild zeigt an, dass ein alter Priester über ihn prophezeite: Father Chavara würde einen Orden gründen, um mit den drei evangelischen Räten, geführt vom Heiligen Geist die Liebe Gottes unter die Menschen zu bringen. Dies Ganze ist hier abgebildet mit den drei Pferden, die für die evangelischen Räte stehen, einer Kutsche, die für den Orden steht, und dem Symbol des Heiligen Geistes, der Feuerfackel, die der Pater in der Hand hält. Pater Chavara gilt als ein Erneuerer der syro-malabarischen katholischen Kirche und wurde am 08.02.1986 von Johannes Paul II. selig gesprochen, anlässlich des Papstbesuches in Indien.

Dort hielten wir einen kleinen Wortgottesdienst und begaben uns dann wieder zu unserem Boot und erlebten jetzt einen herrlichen Sonnenuntergang. Auf dem Boot beteten wir dann die Vesper in Gedenken an den Holocaust, der an diesem 27. Januar weltweit erinnert wird.

Voller Freude stiegen wir aus dem Boot aus und bedankten uns bei Father Josey für dieses besondere und einmalige Erlebnis. Ein kleiner Bierabend in unserem Hotel Aida ließ den Tag ausklingen.

Samstag, 28.01.2006

Tag des hl. Thomas von Aquin

Um 4:00 Uhr mussten wir bereits aufstehen, um dann um 5:00 Uhr Richtung Flughafen **Kochi** abzufahren. Das Ziel der Reise ist jetzt **Delhi**, wo wir in der Mittagszeit erwartet werden.

Pünktlich um 5:00 Uhr kommt Pater Josey mit seinem Bruder Devachan und einem Mitarbeiter seines Bruders beim Hotel an. Father Abraham ist auch eigens zum Hotel gekommen. Der ältere Priester möchte sich von uns verabschieden und spendet auf Malayalam den Reisesegen. Mit zwei Autos fahren wir von dort zum Flughafen. Zum ersten Mal können wir, noch mitten in der Nacht mit einer Stundengeschwindigkeit von 80 km fahren. Als dann langsam der Morgen kommt, passieren wir auch eine hell erleuchtete Kirche, zu der festlich gekleidete Paare auf der noch dunklen Straße unterwegs sind. Auch eine erleuchtete Moschee kann ich ausmachen und eine weitere syrisch-orthodoxe Kirche. Am Ortseingang von **Kochi** erwartet uns ein Schild: Die Polizei von **Kochi** grüßt die Autofahrer! Das Einchecken und das Aufgeben des Gepäcks am Flug-

hafen geht ganz reibungslos. Im Flughafen treffen wir einen Deutschen, Herrn Eberhardt Will, evangelischer Pastor der Landeskirche Kurhessen-Waldeck. Er ist Leiter eines kleinen Entwicklungshilfedienstes "Ausbildungshilfe". Mit ihm komme ich sehr gut ins Gespräch über unsere Reise und über seine Reisen und über die Ökumene. Bischof Zippert, der ihm auch sehr gut bekannt ist, will er einen Gruß von mir ausrichten. Er erbitet von mir auch nähere Informationen zur Ayurveda-Medizin, weil er selbst an Multipler Sklerose erkrankt ist. Ausführlich fragt er mich dann auch aus zum Fokolar, das er auf seinen Reisen vor allem in Südafrika kennengelernt hatte. Herr Will wird an diesem Tag weiterfliegen nach Bangalore.

Nach einer halbstündigen Wartezeit können wir schon unser Flugzeug betreten. Es ist die Linie Indian Jetways. Wir starten fast pünktlich und fliegen über **Mumbay** (wir bleiben an Bord) nach **Delhi**, wo wir um 13:30 Uhr eintreffen. Hier herrscht ein gemäßigtes Klima, etwa 21°C Lufttemperatur. Am Flughafen empfängt uns der Vertreter unseres Kölner Reisebüros und vermittelt uns den Bustransfer, der zugleich eine Stadtrundfahrt ist. Schon bald befinden wir uns mitten im ungeheuren Verkehrsgetümmel von **Delhi**. Wir erfahren, dass 14 Millionen Personen in dieser Stadt leben und dass es 4,9 Millionen Kraftfahrzeuge in dieser Stadt gibt. Der Führer führt uns noch einmal ganz in das Leben von Indien ein und ist vollkommen begeistert von seinem Land. Sehr bald kommen wir dann zum berühmten Qutab Minar Complex. Der ehemalige Sklave Qutabuddin des ersten muslimischen Eroberers von **Delhi**, Mohammed von Ghor, wurde 1192 Vizekönig und dann erster Sultan von **Delhi** und begründete damit die Mamelucken-Dynastie, die über ganz Nord-Indien herrschte. Noch bevor dieser Sultan wurde, errichtete er die Quwwat-ul-Islam-Moschee, die heute die älteste erhaltene Moschee Indiens ist. Auf einem Gelände, auf dem zuvor fünf Hindu-Tempel standen, baute er die riesige Moschee. Dafür verwendete er für die Bogengänge Steine der zerstörten Tempel, so dass dies die einzige Moschee ist, wo auch im Mauerwerk bildliche Darstellungen des Menschen zu sehen sind. Im Innenhof ließ er eine hohe eiserne Säule aufstellen, die aus einem alten Vishnutempel des 4. Jahrhunderts stammt. 1199 legte Qutabuddin auch den Grundstein für das große Minarett, das sich 72,5 m hoch über die ganze Stadt erhebt - noch immer der größte Steinturm Indiens.

Nachdem wir ausgiebig dieses Gelände besichtigt und erklärt bekommen hatten, fuhren wir weiter und legten ausgerechnet in einem Teppichladen von Händlern aus dem Kaschmir eine Teepause ein.

Diese Händler legten es darauf an, wohl in Absprache mit unserem Guide, uns in abenteuerliche Geschäfte zu verwickeln, was wir dann abrupt beendeten. Trotz allem war es eine kleine Gelegenheit, uns in die Kunst des Teppichknüpfens einzuführen und die Qualität der heute noch immer in Hausarbeit gefertigten Teppiche vorzuführen.

Der vorgesehene Besuch beim Präsidentenpalast musste ausfallen, da wegen der Feierlichkeiten zum indischen Nationalfeiertag (26. Januar) noch alle Zugangswege von der Polizei abgesperrt waren - hier fand die große Parade zum Nationalfeiertag statt. Schließlich fuhren wir in die Gegend unseres Hotels, was den Busfahrer Schweiß über Schweiß kostete, weil er die entsprechende Straße auch nach dem Einholen mehrerer Ratschläge einfach nicht finden konnte und sie dann doch schließlich fand. Nach dem wir uns etwas frisch gemacht und erholt hatten, was uns in diesem Haus allerdings sehr schwer fiel, besuchten wir die Altstadt und landeten zum Abendessen in einem türkischen Restaurant „Top of Roof“, wo uns die von Muslimen zubereiteten Speisen ganz herrlich mundeten. Nach einem kurzen „Bierabend“ in unserem Hotel gingen wir bald schlafen, übermüde von den Strapazen der langen Reise.

Sonntag, 29.01.2006 (4. Sonntag im Jahreskreis)

Heute sollen wir von **Delhi** weiterfliegen nach **Raipur**, Hauptstadt des Bundesstaates **Chattisgarh** (2000 erst gegründet) und von dort weiterfahren nach **Jagdarpur**. Zum Frühstück treffen wir uns schon um 7:30 Uhr und beten zuerst gemeinsam den ersten Teil des Morgengebets, die Laudes. Nach dem Frühstück ist schon der Bus da, der uns zum Flughafen bringt, wo dann auch Josey eintrifft. Wir checken uns ein für den Flug der Indian Airlines nach Raipur. Der Flug verläuft sehr einfach und gut. Es gibt wieder ein gutes Essen an Bord. Die Dame, die neben mir sitzt, kommt aus Chicago und macht eine Reisetour durch die Gebiete der „Stämme“. In **Raipur** erwarten uns die Mitbrüder von Pater Josey mit zwei Autos. Schon bald machen wir uns auf den Weg nach **Jagdarpur**, das 300 km entfernt ist. Wir sind in einem sehr warmen Klima, 1500 km südlich von **Delhi**. Die rote Erde, die vielen Reisfelder, die teils abgeerntet und trocken sind, teils noch ganz unter Wasser stehen, beeindrucken uns, aber auch die sehr unterschiedliche Landschaft im Vergleich zu Kerala mit einem guten, aber weit auseinander gezogenen Baumbestand, mit den vielen Ochsenkarren und den frei umherlaufenden Kühen. Die Straße nach **Jagdarpur**, die **Staatsstr. 43**, ist ausgezeichnet und verläuft ganz

gerade wie mit dem Lineal durch die Landschaft gezogen. Unterwegs besuchen wir einige Missionsstationen. Die erste ist **Kothagaon**. Hier begrüßt uns „das ganze Volk“. Zuerst kommt eine Tanzgruppe von Jungen und Mädchen (Ureinwohner, „tribals“), die uns tanzend zur Missionsstation begleiten und dann noch wie echte Artisten verschiedene Figurengruppen aufbauen. Ein Blumenkranz wird uns um den Hals gelegt



und ein roter Punkt zum Zeichen der Gastfreundschaft auf die Stirn gezeichnet. Pater Joy begrüßt uns feierlich und lädt auch mich ein, ein paar Worte zu sagen. Ich greife einfach die Gedanken des Tanzes auf, der die gegenseitige Liebe, das Aufeinander-Achten und Füreinander-da-Sein und das Gegenseitig-sich-Stützen zum Ausdruck bringt, Grundwerte, die eine neue Gesellschaft aufbauen.

Die Schwestern, Karmeliterinnen, haben für uns das Mittagessen bereitet. Zwischendurch sehen wir die Jungenschule, das Jungeninternat. Die Jungen schlafen in einem einzigen Schlafrum auf Matten auf dem Boden. Und auch eine kleine Krankenambulanz sehen wir. Später besuchen wir dann noch die Schwestern und die Mädchenschule. Die Einfachheit des Lebens dort, die unmittelbare Nähe zu den Menschen, beeindrucken uns. Wir hören, dass sonntags im Schlafrum des Internates die Messe stattfindet. Die Kirche sei dann voll gefüllt. Fast alles seien Leute, die noch nicht getauft wurden.

Ein herzlicher Abschied - und dann geht es weiter auf der Straße Richtung Süden. Wir fahren an gewaltigen Bergfelsen vorbei und fahren auf Serpentinaen immer höher und erreichen in **Keskal** eine Bergstation. Hier erwartet uns Pater John und Schwestern vom Klarissenorden, die auch hier oben unmittelbar an der Straße ein ganz einfaches Haus haben mit Krankenstation, Kapelle und eben auch der Wohnung für den Priester und die Schwestern. Auf jedem Tisch erwarten uns Tee und wunderbare Süßigkeiten. Bei den Schwestern auf der Missionsstation auf dem Berg hören wir auch von Schwester Ranimaria, die am 25.02.1995 in diesem Missionsgebiet ermordet wurde. Diese Schwester, eine Klarissin, hatte sich für die Ureinwohner, die kastenlos sind und faktisch nichts gelten,

eingesetzt, um ihnen ihre Menschenwürde zurückzugeben. Außerdem hatte sie ungerechte Arbeitsverhältnisse angeprangert. Sie fiel wegen ihres guten Tons bestimmten Leuten auf, die dann schließlich den Auftrag gaben, sie zu ermorden. Auf einer Busfahrt wurde sie plötzlich aus dem Bus gezerrt und mit 40 Messerstichen getötet. Als dann der Mörder doch gefunden und auch rechtskräftig verurteilt wurde, hat ihre leibliche Schwester alles daran gesetzt, mit diesem fremden Mörder Verbindung aufzunehmen, um ihm schließlich nach monatelangen Gesprächsprozessen vergeben zu können.

Schließlich erreichen wir nach langer Fahrt um 21:00 Uhr das Bischofshaus in **Jagdapur**, eine Stadt mit 400.000 Einwohnern. Der Bischof steht im Eingang und begrüßt uns mit vielen Priestern, die fast alle CMI-Fathers sind. Nachdem wir unsere guten Zimmer bezogen haben, jedes Zimmer mit einer kleinen Nasszelle, treffen wir uns zum Abendessen, wo wieder alles auf den Tisch kommt, was Indien zu bieten hat, auch schöne Kartoffeln. Vor dem Abendessen feiern wir in aller Einfachheit die heilige Messe vom 4. Sonntag im Jahreskreis. Josey ist natürlich unser Hauptzelebrant. Froh und dankbar beschließen wir diesen reichhaltigen Tag.

Danach schauen wir kurz in die Küche, wo schon die Vorbereitungen für die Priesterweihe des nächsten Tages im vollen Gange sind. Eine Frau stampft gerade einen großen Berg Knoblauch. Wir ziehen weiter zur Kathedrale, die von Bischof Mar Paulinus 1990 vollendet werden konnte, in der dieser Bischof jetzt auch begraben ist. Er war der erste Bischof dieser Missionsdiözese. In der Kirche sind die Frauen und Schwestern dabei, Blumengestecke herzurichten. Der Hausputz an den Wänden "steht" bereits bereit. Es sind Bibelworte aus Styropor, die an die Wand geklebt sind. Auch der Altarraum ist bereits feierlich geschmückt sowie die Zugänge zur Kathedrale selbst im Garten.

Den Abend beschließen wir mit einem Bier, das uns Josey spendiert. Auch der Generalvikar ist bei diesem Umtrunk noch dabei. Der Generalvikar ist übrigens der frühere Provinzial, der in kluger Entscheidung Pater Josey, der für die Promotion bestimmt war, unbedingt nach Deutschland schicken wollte, damit er seine Arbeit aus einer anderen Perspektive schreiben könne.

Montag, 30.01.2006

Todestag von Ghandi und Priesterweihe von zwei jungen indischen

Mitbrüdern der CMI- Kongregation in der Kathedrale von **Jagdapur**. Heute ist es angesagt, gut priesterlich angezogen zu sein. Lars erscheint im besten römischen Outlook. Ich komme mit Oratorianerkragen. Auch unsere Damen sind schön gekleidet. Nach dem Frühstück kommt noch eine neue Überraschung: Es gibt einen passenden weißen Talar für Lars, den er auch sogleich anzieht. Um 9:00 Uhr sind wir auf dem Platz vor der Kathedrale, wo bereits sehr viele Menschen versammelt sind: Schwestern und Priester, aber auch sehr viele Gläubige aus der ganzen Umgebung, und vor allem zwei Tanzgruppen von Ureinwohnern. Die eine Gruppe sind herrlich mit Saris bekleidete Frauen, die zu ihrem Tanz singen und dazu noch kleine Blumenkörbe auf dem Kopf tragen. Die andere Gruppe sind jüngere Menschen, Jungen und Mädchen, die, von vier Trommlern begleitet, mit einem wunderbaren Rhythmus, der manchmal schneller wird, den ganzen Platz sozusagen auf das Fest einstimmen. Langsam setzt sich die Prozession in Bewegung: Erst die Kinder, dann die Frauen, dann die Männer, schließlich die beiden Tanzgruppen und dann die Ordensschwestern, die Priester und ganz am Ende der Bischof, der mit dem Provinzial das Schlusslicht bildet. Beim Eintreten in die Kirche legen viele ihre Schuhe ab, auch der Bischof, und gehen barfuss in die Kirche. Als die Weihelikandidaten eintreffen, werden sie mit einem Weihrauchritus begrüßt, der zum Brauch der Ureinwohner gehört, und bekommen auch einen farbigen Punkt auf die Stirn. Dann treten die Eltern der Weihelikandidaten vor, die sich erst ihre Hände waschen über einer dargereichten Schüssel, und dann legen gemeinsam, Vater und Mutter, ihre Hände auf den Sohn, der an diesem Tag geweiht werden soll. Das Gebet der Eltern durch Handauflegung dauert etwa zwei Minuten. Dann ziehen auch sie mit dem Bischof feierlich in die Kirche ein. Ich selbst habe inzwischen in der Sakristei eine weiße Albe erhalten, farbige Unterärmel, eine Stola und ein farbiges Messgewand. Wir nehmen Platz im Altarraum und haben von dort aus die Möglichkeit, dem ganzen Geschehen gut zu folgen.

Die Weiheliturgie beginnt. Der Bischof trägt eine veränderte Form von Mitra, die, wie uns gesagt wird, vom vorherigen Bischof nach den Vorstellungen der einheimischen Ureinwohner entwickelt wurde. Ein Chor, bestehend aus Seminaristen, Ordensschwestern und weiteren Frauen, begleitet von sehr guten Musikinstrumenten, darunter auch eine Art E-Piano, beginnt mit seinem ergreifenden Gesang.

Der Provinzial stellt die beiden Weihelikandidaten vor und verliest auch ihren Lebenslauf, aus dem erkennbar wird, wo sie studiert haben, wie sie

sich entschieden haben und wo ihre Heimat ist. Es sind die ersten Ureinwohner, die die Priesterweihe empfangen. Dann wird der Bischof formal gefragt, ob er die Kandidaten annimmt, und ähnlich wie bei uns fragt er zurück, ob sie würdig sind. Es folgt die begeisterte Zustimmung der über 1000 Gottesdienstbesucher. Dann wird die Liturgie vom unteren Altar zum Hochaltar verlegt, die Kandidaten knien nieder, der Heilige Geist wird angerufen und schließlich wird ein Lied gesungen "abwechselnd zwischen Bischof und Chor", in dem die Bedeutung und die Aufgaben des Priesters ausführlich erläutert werden. Dann folgt die Handauflegung durch den Bischof, allerdings nicht in Stille wie bei uns, sondern sofort von der Weiheformel begleitet, wobei die anwesenden Priester wie sonst bei uns bei der Epiklese der hl. Messe ihre Hände ausgestreckt in Richtung Kandidaten halten. Nach einem kurzen Gesang erfolgt eine zweite Handauflegung, bei der die Vollmacht zur Beichte und Krankensalbung weitergegeben wird. Der Bischof selbst bekleidet die Kandidaten mit der Stola und dem Messgewand. Er übereicht ihnen das Evangelium und schenkt ihnen dann schließlich den Friedensgruß.

Die Liturgie wird fortgesetzt. Es folgen drei Lesungen, eine aus dem Buch Samuel (2 Sam 6, 12-16), wo berichtet wird, dass David die Bundeslade in das Stiftszelt bringt; die andere, Jesaja 61,1-2, mit der herrlichen Aussage: "Der Geist des Herrn ruht auf mir, er hat mich gesandt, den Armen die Frohe Botschaft zu bringen, den Gefangenen die Freiheit zu verkünden ...". Die dritte Lesung aus dem zweiten Korintherbrief (2 Kor 4, 7-15) spricht davon, dass wir diesen Schatz in zerbrechlichen Gefäßen tragen. Und schließlich kommt das Evangelium, das hier der Bischof selbst vorträgt: Lukas 10, die Aussendung der Jünger. An die Verkündigung des Evangeliums schließt sich die Predigt des Bischofs an, in der er die biblischen Texte aufgreift, das Geschenk der Berufung hervorhebt und auch deutlich macht, dass dieses Geschenk immer neu geistlich und lebensmäßig erworben werden muss. Es ist für ihn Anlass, die Gemeinde zu bitten, intensiv für diese jungen Priester und für alle Priester zu beten. Er spricht auch das Thema "Priesterberufung" an und fordert die Gemeinde auf, um neue Priesterberufungen und um Schwesternberufungen zu beten. Am besten sei es, wenn dies in der Familie geschehe, ein Anlass für ihn, noch einmal intensiv auf das tägliche Familiengebet am Abend hinzuweisen. Es folgen die Fürbitten, bei denen auch Raum gelassen wird für spontane Fürbitten; ein Mann macht davon Gebrauch. Es folgt die Gabenbereitung, die Verwandten bringen die Gaben zum Altar, darunter auch Naturalien und weitere Spenden, aber eben auch Brot und Wein. Beeindruckend war für mich, dass in dieser Liturgie auch ausdrücklich, vor

der ganzen Gemeinde, laut der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs angerufen wurde. Besonders beeindruckend war für mich, dass beim Totengedenken plötzlich der Bischof ein Gebet für Gandhi eingeschoben hat, der genau am 30.01.1947 ermordet wurde. Hier zeigte sich auch die Weite dieser Liturgie über alle Religionen hinweg zum Wesentlichen hin.

Das Mittagessen nahmen wir im Speisesaal des Bischofshauses ein, es bestand wie immer aus mehreren Gängen. Nach einem kurzen Mittagsschlaf versammelten wir uns um 15:00 Uhr mit dem Bischof, dem Generalvikar und etwa 40 Priestern, wo wir den Neupriestern noch einmal unsere Glückwünsche sagen konnten, dem Bischof Geschenke überreichten (unter anderem ein Buch über den Kreis Steinfurt und ein Buch über das Bistumsjubiläum, sowie eine sehr schönes Schreibetui). Danach machten wir einen gemeinsamen Spaziergang durch **Jagdapur** und in den angrenzenden Wald. Nach einer kurzen Pause führen wir dann um halb acht zum Provinzialat der CMI-Patres auf der anderen Seite des Sees, der an **Jagdapur** angrenzt. Ich wurde eingeladen, beim Bischof und beim Bischofsvikar mitzufahren. Der Bischof selbst saß am Steuer.



Im Provinzialat selbst wurden wir ganz herzlich begrüßt, mit Blumen beschenkt und auch echten Wertgeschenken des örtlichen Kunsthandwerks. Beim Abendessen ergaben sich sehr gute Gespräche, u. a. mit dem jetzigen Rektor des Seminars von **Bhopal**, der gleichzeitig Missionswissenschaftler ist und dieses Fach in Rom studiert hat, und einem der Professoren der Theologischen Hochschule in Bhopal, der Theologie und Kunst lehrt. Vom Rektor des Seminars erfuhr ich, dass im Norden Indiens die CMI-Patres ihr Theologiestudium ganz neu ausgerichtet haben. Im ersten Jahr gehen sie ganz bewusst in die Region von Jagdalpur, damit die Studenten das Leben auf dem Land und unter den Ureinwohnern kennenlernen können. Im zweiten Jahr wird das Studium verlegt in die Himalayaregion, damit die Studenten den Hinduismus, den Buddhismus und die Sikhreligion kennen lernen anhand von intensiven Begegnungen

mit hinduistischen Mönchen, buddhistischen Mönchen und Begegnungen im Ashram. Das Ganze wird dadurch erleichtert, dass eben die Patres der CMI-Kongregation hier vor Ort in den ihnen anvertrauten Missionsbistümern tätig sind. Der Wunsch nach interreligiösem Dialog und einer genauen Einführung in die Religionen Indiens bestimmt dieses zweite Studienjahr. Nebenbei erfahre ich, dass in den Sommermonaten August, September, Oktober eine Unzahl von Europäern und US-Amerikanern in die Himalayaregion aufbricht auf der Suche nach spiritueller Vertiefung. Der Vorschlag der Kongregation wäre, Religionslehrern anzubieten in den Sommerferien eine Auszeit in Indien zu machen, speziell in der Himalayaregion, um sich auf dieses Phänomen des spirituellen Tourismus einzustellen und entsprechend in Deutschland daran zu arbeiten. Im dritten Jahr gehen die Studenten nach **Bangalore**, im vierten Jahr studieren sie in **Bhopal**. Hier steht im Vordergrund die Inkulturation bei den Armen, die in den Slums wohnen. Mir fällt auf, dass hier ein Studienprogramm entwickelt wurde, das natürlich die klassischen Themen enthält, aber gleichzeitig auch durch bestimmte Exposure-Programme unmittelbaren Kontakt mit den Problemen der heutigen Zeit ermöglicht. Hier ließen sich auch Linien ziehen zur Priesterausbildung in Deutschland; es wäre denkbar, dass Kapläne zu einem Praktikum in die Himalayaregion aufbrechen, auch künftige Pastoralreferenten und entsprechend auch Religionslehrer, um sich vor Ort fit zu machen für die Fragen der jungen Leute in Deutschland. Mir kam auch der Gedanke, den Bischof Simon Stock extra nach Münster einzuladen, damit er im Dom zu Münster, unterstützt von unseren indischen Priestern und indischen Ordensschwwestern, einen Gottesdienst in englischer und deutscher Sprache im syro-malabarischen Ritus feiert. Am Abend, zurückgekehrt ins Bischofshaus durften wir vom Bischofstelefon aus einige Telefongespräche führen, u. a. auch mit Bischof Lettmann, der ganz offen und interessiert sich zeigte für die so wichtigen Begegnungen dieser Tage in Indien. Dankbar und zufrieden beteten wir ein kurzes Abendgebet, das "Vater unser".

Dienstag, 31.01.2006

Tag des hl. Johannes Bosco

Als erstes erfahren wir beim Frühstück aus der Zeitung "Hitavada", dem wichtigsten und ältesten Tagesblatt in Mittelindien, dass in einem Dorf 150 km von hier ein Überfall von über 400 kommunistischen Rebellen auf die Polizeistation und das daneben gelegene Dorf stattgefunden hat. Mehrere Personen wurden getötet, darunter auch vier aus dem Dorf und

drei Rebellen, darunter eine 25jährige Frau, wie die anderen Rebellen auch in Uniform. Dies ist auch der Grund, warum wir nicht weiter von den Missionsstationen weggehen durften. Der Tag begann nach dem Frühstück damit, dass wir unsere Anmeldeformulare für die Polizei ausfüllen mussten, da wir in einem gesperrten Gebiet leben, das der besonderen Aufsicht der Regierung untersteht; Ziel ist dabei, dass die Ureinwohner nicht zu sehr überfremdet werden. Dann fuhren wir mit dem Auto etwa 40 km weit nach **Chitrakoot**, wo wir einen herrlichen Wasserfall angeschaut haben. Das Wasser stürzt in einer Hochebene etwa 80 m in die Tiefe. Von den Steilhängen des Wasserfalls aus ergießt sich das Wasser in ein breites Tal. Wenn wir uns die heutige Fülle des Wassers vorstellen und sie vergleichen mit der Fülle des Wassers im Monsun, dann kann man sich ungefähr vorstellen, welche Wassermassen dann hier herunterströmen.

Nach etwa einer Stunde fuhren wir mit dem Auto wieder zurück auf die Hauptstraße, und nach wenigen Kilometern bogen wir rechts ab und fuhren etwa 10 km in das Landesinnere. Wir befanden uns auf einer Hochebene. Die Wiesen waren ausgetrocknet, aber die Bäume standen in einigem Abstand voneinander gut grün da. Wir sahen aber auch allein dahintrotende Kühe, Ziegenherden, Hühner und auch einige Schweine. Man dachte unwillkürlich an Vergil und seine Bucolica. Wir kamen durch kleine Dörfer der Ureinwohner, wo die Häuser noch sehr einfach waren, die Leute aber auf der Straße vor ihren Häusern saßen. Teilweise hatten sie Getreidekörner in kleinen schmalen Streifen auf die Seite der Asphaltstraße zum Trocknen gelegt und durch Steine, die davor lagen, vor dem Verkehr geschützt. Wir sahen auch viele Leute, die von der Arbeit zu Fuß nach Hause gingen oder an der Strasse abholbereit warteten.

Und dann kamen wir hinter dem dritten Dorf an den Anfang einer kleinen Missionsstation. Hier lebte in einer ganz kleinen einfachen Hütte, die nur aus einem einzigen Raum bestand, ein CMI-Pater, der sich vor zwei Jahren ganz bewusst hier dieses Landstückchen gekauft hatte, um dort zu leben und für die dort lebenden Ureinwohner neue Elemente in die Landwirtschaft einzuführen: eine Bananenplantage, die man bewässern kann; Kräuter züchten gegen Malaria; Blumen anbauen; und weitere einfache Mittel, die jedermann selbst herstellen kann. Als wir fragten, wie lange es gebraucht hätte, dass er von den Leuten akzeptiert sei, sagte er, dass nach etwa einem Jahr der Bann gebrochen war und jetzt die Leute anfangen, von ihm zu lernen. Ich erinnerte mich an die ersten

Benediktiner, die auf diese Weise in unserer Heimat den Bauern neue landwirtschaftliche Kenntnisse vermittelten. Ich dachte auch an Charles de Foucauld, der am Rande des Dorfes der Tuareg "einfach so" sein tiefes geistliches Leben geführt hat. Interessant war für mich, dass dieser Priester Charles de Foucauld nicht kannte. Wir fuhren dann die 10 km zur Hauptstrasse zurück und fuhren Richtung **Jagdapur**. Am Rande der Stadt besuchten wir das Provinzialat der Anbetungsschwestern, die aus Kerala hier eine neue Provinz im Norden gegründet haben. Das außerordentlich saubere, große und großzügig angelegte Haus der Schwestern beeindruckte uns. 17 Schwestern leben hier mit der Provinzialoberin und den fünf Ratsschwestern. Wir sahen dann auch den "Schatz" dieser Gemeinschaft: die drei jungen Mädchen, die sich auf das Noviziat vorbereiten und auch die acht jungen Frauen, die im ersten Noviziatsjahr sind und der Ausbildungsregel folgend ein viermonatiges Konventspraktikum hier gemacht hatten. Ein Teil der Schwestern kam aus Kerala, der andere Teil aus dieser Gegend Nordindiens. Es gab ein schmackhaftes Mittagessen. Wir tauschten Gesänge aus, waren auch kurz in der Kapelle, die richtig gut gestaltet war mit Bögen, die den Altarraum von der Kirche trennten und einer Empore; auch hier gab es wieder zwei Verehrungsorte, für die Eucharistie und für das Wort Gottes, die auf gleicher Höhe rechts und links hinter dem Altar in der Wand sich befanden.

Dann fahren wir zurück zum Bischofshaus und sehen die Schüler, die zur Schule kamen oder zurückkehrten, die vielen Fahrräder, Rikschas, Autos,



Busse, Lastwagen, die wunderschönen Geschäfte rechts und links der Straße: eine Stadt voller Leben und Aktivität. Wir passierten auch die staatliche Fachschule für Kunst, Handwerk und Ingenieurwesen und eine ausgelagerte Abteilung des Landesministeriums für Anthropologie mit einem anthropologischen Museum - Versuche des Staates, die Kultur der Ureinwohner zu bewahren. Besonders fielen mir

auch die Gräber an den Straßen auf. Es waren teils hochgestellte Steinplatten als Gräber, die scheinbar über der Erde standen, teils kleine Häuschen, ein Zeichen, wie die Toten hier verehrt sind. Gräber befanden

sich praktisch auf dem ganzen Gebiet dieser Hochfläche.

Die "Naxalites" sind bewaffnete Truppen der Mao-Kommunisten von Indien, kamen in Wirklichkeit mit 5000 Männern und einigen Frauen und umzingelten das Haus der Missionsstation; da das Schwesternhaus mit dem Kinderinternat direkt neben der Polizeistation liegt, war dieses Haus auch betroffen. Es hat mehrere Stockwerke, auf dem obersten Dach standen die Terroristen und schossen auf die Polizisten. Entsprechend voller Angst waren die Schwestern und die Kinder. Es gab 22 Tote. Inzwischen hat der Bischof einen Priester dahin geschickt, um die Schwestern zu trösten. Auch der Pfarrer, der dort tätig ist, der zur Priesterweihe hier in Jagdalpur war, ist wieder zurückgefahren trotz aller Gefahren, die es dort gibt, um den Schwestern und Kindern nahe zu sein. Am Abend des Tages treffe ich noch im Haus des Bischofs den Priester, den der Bischof in dieses Gebiet geschickt hatte, um den Schwestern und Kindern den Gruß und den besonderen Beistand des Bischofs zu bringen. Man merkte dem Priester die Erschütterung an, die er erlebt hatte. Eine Woche später verbreiten radikale Hindu-Fundamentalisten das Gerücht, die Schwestern hätten mit den Kommunisten gemeinsame Sache gemacht und freiwillig ihr Haus zur Verfügung gestellt, so dass jetzt die ganze Entwicklungsarbeit dort gefährdet ist.

Am Nachmittag sind wir dann zunächst zur Polizeistation gefahren, um unsere Pässe noch einmal vorzulegen und prüfen zu lassen. Auch hier merkt man die Sorge um die Sicherheit. Alle sind sehr erschüttert von dem Geschehen in der Nähe. Nachdem wir uns richtig ausweisen konnten und alles sich sozusagen klärte, sagte der Polizeichef, dass wir darauf achten sollten, nicht zu weit in diese unsicheren Gebiete zu fahren. Der Staat selbst also bat uns, auf unsere Sicherheit bedacht zu sein.

Wir fuhren dann weiter mit dem Auto zu einer neuen Schule und einem gerade im Aufbau begriffenen Kolleg. Dieses "Christ-College" bildet in Physik und Chemie aus, aber auch in Computerwissenschaft. Als Abschlüsse sind der Bachelor und der Master vorgesehen. Vor vier Jahren hat diese kleine Hochschule begonnen. Zur Begrüßung vor dem Kolleg hatten Schüler ein sehr schönes Willkommensbild gemalt, außerdem standen die Dozentinnen und Dozenten der Schule im Empfangsbereich des Erdgeschosses, um uns zu begrüßen. Mir fiel auf, wie viele Schwestern und Priester hier an dieser technischen Fachhochschule unterrichten. Ich lerne auch den Direktor kennen, der außerordentlich freundlich ist

und uns alles erklärt. Wir sehen dem Gebäude an, dass es noch weiter aufgebaut werden soll. Es fehlen noch einige Flügel dieses Gebäudes, die bereits geplant sind. Insgesamt stehen wir vor einem sehr großzügigen Gebäude, das uns sofort beeindruckt. Ich höre vom Direktor, dass 99 % der Studierenden nicht Christen sind, aber sie würden im Laufe ihres Studiums die christlichen Werte kennen lernen. Besonders erfreut war er darüber, dass jetzt bei der Abschlussklasse einige der Studierenden erklärten, sie hätten an dieser Schule gelernt, dass es nicht darauf ankomme, viel Geld zu verdienen, sondern wirklich den Armen zu helfen. Diesen Grundgedanken wollten sie unbedingt in ihre spätere berufliche Tätigkeit aufnehmen. Wir hören nebenbei, dass die Leiter dieser Schule ein fünfjähriges Studium in den USA absolviert hätten. Auch bei diesem Besuch war unser Bischof dabei. Es kam dann im Freien zu einer sehr interessanten Vorführung von Tänzen der Ureinwohner, wo Männer und Frauen in einer sehr gekonnten Weise zu einer eindringlichen Musik ihre Stammestänze vorführten, zum Teil auch auf Stelzen, insgesamt eine sehr hohe Kunst. Ich nutze die Gelegenheit, an dieser Schule ins Internet zu gehen und mir über die Vatikanseite die neue Enzyklika von Benedikt XVI. "Deus caritas est" ausdrucken zu lassen. Außerdem suche ich die Seite www.kirchensite.de auf und schreibe einen Brief an den Chefredakteur.

Es schließt sich dann ein einfaches Abendessen im Refektorium und im Rekreationsraum der Priester an, die diese Schule leiten. Ich spreche auch mit Pater Joy. Er hat nach der Lizenz im Alten Testament am Biblicum in Rom an der Gregoriana seine Doktorarbeit über Hosea 11 geschrieben. Diese in Englisch geschriebene Arbeit wird demnächst von der Zeitschrift für Alttestamentliche Wissenschaft Tübingen (ZAW) veröffentlicht. Gegen 22:00 Uhr sind wir wieder im Bischofshaus, wir spielen noch Karten und gehen um 23:30 Uhr zu Bett.

Mittwoch, 01.02.2006

Beim Frühstück fehlen leider zwei von uns, Thorsten und Ina, weil sie sich den Magen offensichtlich verdorben haben und die ganze Nacht gebrochen haben. Sie bleiben auch vorläufig im Bett. Schon bald nach dem Frühstück besuchen wir die nahe gelegene große Schule mit ihren 3000 Schülern. Wir gehen durch mehrere Klassen, sprechen mit den Schülern, hören sie singen und sehen auch den hervorragend ausgestatteten Computerschulungsraum. Die offene Art der Schülerinnen und Schüler, ihre Aufmerksamkeit, ihre Freundlichkeit ist beeindruckend. In der großen



Pause sind wir von allen umringt, und alle wollen wissen, woher wir kommen, welche Namen wir tragen, was wir machen. Darauf setzen wir uns ins Auto und werden unter der Begleitung des Vizeprovinzials Abraham zunächst zu einer Ausbildungs-werkstatt am Rande der Stadt geführt. Diese Werkstatt, die von der Kolpingfamilie Borghorst gesponsert ist, bildet junge Männer im Handwerk des Schreiners und des Metallarbeiters aus. Wir sehen die Patres, wie sie mit den Jungen bei der Arbeit sind. Auch hier wirkt sich positiv aus, dass die Patres eben einen zweiten Beruf haben und auf diese Weise eine solche Arbeit leisten können. Die kleine Werkstatt wird ständig erweitert und verfügt auch über entsprechende Maschinen. Das Schweißgerät, das gerade eingetroffen ist, wird von "Father Lars" feierlich gesegnet.

Wir steigen wieder ins Auto und fahren zu einer Staatlichen Schule, die einem Schwesternorden, der vom Vorgängerbischof gegründeten Kongregation, übergeben ist. In dieser Schule, die eine Mittelschule ist, wird der Unterricht entweder auf Englisch oder auf Hindi gegeben. Sehr aufmerksame Schülerinnen und Schüler begegnen uns in den Klassen. Es sind auch zwei Kindergartenklassen, eine Art Vorschule, mit im Plan. Beeindruckend die einfachen Räume der Schwestern, die auch in dieser Schule wohnen. In deren "Esszimmer" werden wir mit Tee und Plätzchen versorgt. Zum Abschluss gibt die Oberklasse uns eine Kostprobe ihres tänzerischen Könnens. Mich beeindruckte dann besonders, wie viele Bewegungen diese jungen Menschen gleichzeitig auch noch mit ihren Fingern und Händen gemacht haben. In Deutschland zurück erfahren wir, dass eine dreißigjährige Schwester dieses Konvents



eine Woche später am Herzinfarkt plötzlich gestorben ist. Wir fahren weiter zur dritten Station dieses Tages, dem Caritas-Zentrum der Diözese Jagdalpur. Father Abraham, der erst seit sechs Monaten hier ist und bis dahin das Christ-College, das wir gestern besucht haben, geleitet hat, ist hier voll in seinem Element. In einer kleinen Powerpoint-Präsentation zeigt er uns die Aufgaben und Ziele und den Organisationsplan dieser Entwicklungsarbeit. Mir fiel auf, dass zu den auswärtigen Verbindungen auch die Caritas Deutschland, die Caritas Germany gehört. Mitarbeiter der Caritas von Freiburg kommen regelmäßig hier vorbei. Wichtigstes Projekt im Augenblick ist die Sorge um das Wasser. An verschiedensten Stellen hier in diesem Distrikt haben sie Wasserbassins angelegt und die Leute angeleitet, das Wasser sparsam zu nutzen, um damit ihre Felder zu bewässern. Das gesamte Gebiet, das von hier aus betreut wird, umfasst 40.000 km², in denen 2,6 Millionen Menschen leben. Es sind drei Kreise dieses Staates. Die Kirche, als das Zentrum dieser Caritasstation, ist gerade gebaut und ist wirklich fein und schön. Wir besuchen auch kurz ein angegliedertes Altenheim für Frauen und für Männer. Es sind Personen, die keine Angehörigen haben und sonst auf der Straße leben müssten. Eine Frau ist über 100 Jahre alt und blind. Ich darf auch kurz das "Appartement" von Father Abraham sehen. Es ist ein einfaches Zimmer mit Bett und Schreibtisch. Das Bett hat ein Moskitonetz. Daneben liegt eine total einfache Nasszelle. Wie bei den Schwestern bewundere ich auch bei den Patres deren einfachen Lebensstil und die Bereitschaft, unmittelbar am Ort ihrer Arbeit zu leben.

Wir fahren weiter zum Generalat der diözesaneigenen Ordensgemeinschaft "Schwestern - Freunde der Armen", die wir schon bei der Schule kennengelernt haben. Die Generaloberin ist gerade nicht da. Die Schwesterngemeinschaft ist 30 Jahre alt und hat 170 Schwestern mit im Augenblick sechs Novizinnen, die 80 km von hier ausgebildet werden. Bei den Schwestern lebt auch ein Diözesanpriester aus Kerala, der dort als Kaplan fungiert und am Christ-College zum Lehrer (Geschichte und Geografie) ausgebildet wird. Die Schwestern führen uns zunächst zu ihrem Prayerhouse, wo sie die ewige Anbetung haben; von jedem Konvent ihres Ordens dürfen jeweils eine oder zwei Schwestern für eine Woche hierher kommen und diesen Anbetungsdienst im Generalat tun. Das Generalat selbst besteht etwa aus acht verschiedenen Häusern. Es ist eher ein kleines Generalatsdorf, das ganz im Grünen liegt mit gut gepflegten Bäumen und Blumen, besonders Rosenbeeten. Die Schwestern haben für uns ein sehr schönes Mittagessen vorbereitet,

sogar mit Kartoffeln und gut abgeschmecktem Weißkohl. Dazu gibt es natürlich Reis, Fisch und "Chicken". Als Nachtisch gibt es Bananen und Äpfel. Alles ist sehr einfach, sauber und schön. Es entspinnt sich bei Tisch, auch die Schwestern sitzen mit am Tisch, ein sehr intensives Gespräch über die Situation in Deutschland, das unversehens ein Missionsland geworden ist. Ich spüre noch einmal mehr, wie hier versucht wird durch gute soziale Arbeit und Entwicklungsarbeit unmittelbar den Menschen zu helfen und ihnen auf diese Weise das Evangelium nahe zu bringen. Ich bin erinnert an die Zeit von Bonifatius, als dieser von England nach Deutschland kam und in Deutschland Schulen und Klöster gründete und auch neue landwirtschaftliche Kenntnisse verbreiten ließ. Interessant war für mich auch die Information im Caritaszentrum, wo Fr. Abraham uns sagte, dass eine sehr wichtige Aufgabe darin bestehe, Jungen und Mädchen für die Schule zu motivieren. Oft geschieht dies auch dadurch, dass ältere Schüler jüngere Kinder von der Notwendigkeit und Güte der Schule überzeugen. Für Kinder, die dennoch tagsüber arbeiten müssten, böten sie eine Abendschule von 18.00 bis 21.00 an. Im Nu ist der Vormittag vergangen, wir kommen froh und zufrieden um 14:15 Uhr wieder im Bischofshaus an, wo wir uns ganz zu Hause fühlen. Der Mittagsschlaf ist wie eine kleine, aber gesegnete Unterbrechung.

Am Nachmittag fahren wir zu einer 35 km entfernten Schule, einer Mittelschule, wo auf Hindi alle Fächer unterrichtet werden. Wir fahren durch eine herrliche Gegend. Das wunderbare Licht der Sonne des späten Nachmittages taucht die ganze Gegend in einen besonderen Glanz. Wir passieren mehrere Dörfer, sehen Wasserbüffel und normale Kühe auf der Strasse, aber auch die vielen Menschen, die von der Arbeit nach Hause kommen. Viele tragen Holz auf dem Kopf oder kommen gerade vom Wasserholen mit einem vollen Krug auf dem Kopf. Das weite Land mit seinem rötlich gefärbten Boden, den immer wieder darauf aufragenden grünen Bäumen und dem Wald im Hintergrund ist wirklich etwas ganz Besonderes. Nach 25 km verengt sich die Teerstraße und hört dann ganz auf. Wir biegen ab und befahren eine neue Straße, die von unseren Missionaren erbaut wurde. Das letzte Stückchen der Strasse wurde von Simon Stock gebaut, dem heutigen Bischof, der vor 30 Jahren die Schule begonnen hat, die wir besuchen sollten. Auch der jetzige Generalvikar Father Thomas war 8 Jahre an dieser Schule tätig. Und dann sind wir schon dort. Father Tom, der Leiter der Schule, begrüßt uns. Der Prinzipal ist hier eine Ordensschwester. Wir treffen auf eine Schule, in der 600 Schüler unterrichtet werden, von denen 400 im Internat leben. Die Schule

gibt 35 Lehrern Arbeit. Die Kinder sind hier vom 6. bis 16. Lebensjahr. Wir sehen die einfachen Schlafsäle. In einem schlafen auf dem Boden auf Matten 48 Jungen. Das einfache Leben der Schülerinnen und Schüler, aber auch der dort Tätigen ist sehr beeindruckend. Wir sehen auch einen kleinen Krankensaal, wo allerdings zurzeit niemand liegt, und das Behandlungszimmer der Krankenschwester und die kleine Apotheke. Judith sieht sich alles "fachmännisch" an.

Und dann erleben wir wiederum ein ganz einfaches Tanzprogramm, das von den Jugendlichen selbst vorbereitet wurde. Etwa zehnjährige Mädchen führen einen Tanz vor in ihren feinen weißen Kleidchen; es folgt eine ältere Jungengruppe, die als Mädchen und Jungen, sozusagen verkleidet, einen Stammestanz vorführen. Es folgt dann die Einzeldarbietung eines Mädchens und eine ganz besondere Darbietung eines jungen Mannes, dessen tänzerische Fähigkeiten höchste Qualität verraten. Danach werden wir eingeladen, selber etwas zu sagen. Ich bedanke mich und stelle noch einmal heraus, wie das Schöne, das wir erleben, die Freude steigert und damit die Dankbarkeit für das Menschsein. Lars Bratke berichtet vom Weltjugendtag und stimmt dann auf Bitten der Kinder ein Lied an, das jetzt unser Schlager geworden ist: "Jesus Christ, you are our life, you are our life! Halleluja". Als wir das mehrmals gesungen haben, stimmen alle anwesenden 400 jungen Menschen in dieses Lied mit ein. Das war besonders beeindruckend. Dann stellen einige noch Fragen und bitten schließlich darum, ob wir nicht auch etwas vortanzen könnten. Judith bietet an mitzutanzten, wenn zwei indische Mädchen sie in ihre Mitte nehmen. Dies findet größten Beifall unter den jungen Menschen. Es war wirklich gut, dass wir nicht nur als Priester nach Indien gefahren sind. Der Funke springt über. Die Freude ist da. Und ein tiefes geschwisterliches Verhältnis entsteht. Das abschließende Abendessen bei den Schwestern ist wieder von großer Freude und einer Fülle von Speisen geprägt. Eine Schwester war vor 20 Jahren drei Jahre in Deutschland und sprach noch etwas Deutsch. Ein Seminarist ist dabei, der bereits drei Jahre Philosophie und jetzt eine Interimszeit einfach zur Weiterbildung seiner pädagogischen und auch pastoralen Fähigkeiten absolviert. Er wird demnächst das Theologiestudium beginnen.

Frohgemut fahren wir zurück. Das einzig Belastende dieses Tages war die Tatsache, dass sowohl Thorsten wie auch Ina wegen ihrer Unpässlichkeit nicht mitkommen konnten. Als wir zurückkamen, werden unsere Sorgen etwas aufgehoben, weil es beiden deutlich besser geht.

Im Rückblick auf diesen Tag spielt die Schule eine ziemliche Rolle. Die Bildung von Jugendlichen, die ganzzzeitliche Bildung, auch wenn es nicht unmittelbar um Evangelisation geht, ist ein großer Beitrag für die Zukunft dieses Landes. Wir merkten auch, wie gerade ganz draußen, sozusagen im Busch, diese Kinder ansprechbar sind für neue Werte und neues Lebens. Die 400 Internatsschüler kommen aus Dörfern, die zum Teil über 100 km entfernt sind. Sie kommen nur dreimal im Jahr nach Hause und sie sind freiwillig dort. Den Kindern und Jugendlichen wird unmittelbar bewusst, dass ihre persönliche Lebenszukunft auch davon abhängt, ob sie ausgebildet werden. Solche Initiativen gibt es hier praktisch nur auf privater Ebene. Es ist ein hohes Zeugnis, dass unsere indischen Mitbrüder und Mitschwester sich darauf eingelassen haben und mit einer solchen Leidenschaft dafür leben.

Beim abendlichen Bier treffen wir noch zwei junge Priester, die 2004 geweiht worden sind, und an der Primiz der beiden Neupriester in deren Heimatort **Dugoli**, 100 km von hier, teilgenommen hatten. Sie berichten, dass die Primizanten auf einem Ochsenkarren vom Elternhaus zur Kirche gezogen wurden. 300 Leute nahmen an der Primiz teil, die von 9:30 Uhr bis 14:00 Uhr dauerte. Es war ein riesiges Volksfest. Die große Beteiligung und innere Erfüllung der Leute kommt aus den Berichten der beiden Priester auf uns zu. Die beiden selbst studieren am Christ-College auf Lehramt und werden für ihre Diözesen in Kerala als Lehrer ausgebildet. Beide sind Diözesanpriester und kamen auch wie selbstverständlich hier in das Bischofshaus zur Übernachtung. Wir hören auch von ihnen, dass der Weg nach **Dugoli** nicht einfach war, weil sehr viele Checkpoints der Polizei eingerichtet worden sind, um die Autos zu prüfen, die in diese Gegend fahren. Da sie aber von Ordensschwestern begleitet wurden, hatten sie immer sofort freie Fahrt.

Donnerstag, 02.02.2006 Fest der Darstellung des Herrn

Um 6:00 Uhr läutet eine Glocke zum Angelus. Kurz danach höre ich den Muezzin von der benachbarten Moschee. Ich darf noch weiterschlafen bis kurz vor 8:00 Uhr. Dann höre ich die gesamte Schule mit der Nationalhymne und dem Aufsagen der wichtigsten Artikel der indischen Verfassung und die Stimme des „Prinzipals“, der das Tagesmotto, das ich leider nicht verstehe, auf Hindi bekannt gibt.

Um 9:15 Uhr bete ich mit Lars und Thorsten die Laudes in der Bischofskapelle. Um 9:45 fahren wir ab zum großen Krankenhaus am Rande der Stadt. Wir fahren wieder durch das riesige Verkehrsgetümmel: Fahrräder, Motorräder, Autos und Rikschas. Ich denke noch einmal an die verschiedenen Automarken, die hier in Indien gängig sind: Maruthi, Katha, Katha-Bus, Katha-Lastwagen, und vor allem der Ambassador, der es uns besonders angetan hat. Das Krankenhaus ist ein fünfstöckiges Gebäude, das vom Bistum errichtet wurde. Der jetzige Leiter, ein Priester, hat das Krankenhaus, das finanziell ziemlich heruntergekommen war, wieder sehr gut auf die Beine gestellt. Das Krankenhaus bietet 120 Krankenplätze. Wir sehen einige Abteilungen, auch die Kinderabteilung. Wir hören, welche Krankheiten es hier gibt: Tuberkulose, Aids, Malaria, Meningitis und Diabetes. Vor allem leiden die Leute an Tuberkulose. Wir sehen auch die Dialysestation, den Röntgenraum und einen gut eingerichteten Operationsraum. In der Augenabteilung untersucht mich die Augenärztin und stellt eine Allergie an beiden Augen fest; sie verschreibt mir zwei verschiedene Tropfen, die noch 14 Tage zu nehmen sind, und gibt mir in der kleinen Krankenhausapotheke diese Medikamente sofort gratis mit.

Beim Verlassen des Krankenhauses kommt gerade ein Notfalltransport an. Es ist ein Priester mit Schwestern und Kindern einer Schule, die wir tags zuvor noch besucht hatten. Sie sind noch in ihrer Schuluniform und fahren mit einem anderen Jeep, der sich bei einem Verkehrsmanöver überschlug und im Graben landete. Die Patienten, die hier herein gebracht wurden und zum Teil sofort auf Krankenliegen aufgenommen wurden, waren noch unter Schock. Judith konnte sofort mithelfen, die Einzelnen vorläufig ins Krankenhaus zu bringen.

Dann fahren wir in die Stadt zum Shopping. Es gab sehr schöne Tischtücher, wir sahen auch eine Weberei, die gute Stoffe webte. Wir kauften gut ein. Pünktlich um 12:30 Uhr waren wir wieder zum Essen im Bischofshaus.

Nach einer guten Mittagspause beten wir gemeinsam die Vesper und fahren zum Noviziat der CMI-Fathers hier in dieser Provinz, 35 km nördlich von **Jagdapur**. Der Novizenmeister Father Stephan und seine Mitarbeiter sowie 11 Novizen begrüßen uns mit einem Lied im Eingang ihres Hauses. Es folgt ein Spaziergang durch den Garten, in dem unterschiedlichste Früchte angebaut werden: Pfeffer, Mango, Papaya, Bananen, Ananas, aber auch Zwiebeln, Kohl, Kohlrabi und weitere Gartengemüsegewächse.

Wir sehen auch ein frisches Weizenfeld und den großen Stausee zur Bewässerung all der vielen Felder. Der Garten ist ganz herrlich, er bietet Schatten. Wir sind richtig erfrischt und freuen uns an der Arbeit, die hier geleistet wird. Mich wundert nicht, dass drei gut angezogene Frauen, mit ihren feinen Saris, zur gleichen Zeit um Einlass bitten, weil sie den schönen Garten sehen möchten; die Novizen sprechen die Leute an durch ihr konkretes Werk. Auf diese Weise sind die Novizen vernünftig eingesetzt und gleichzeitig wird der Nachbarschaft unter den Tribals ein Zeichen gegeben, wie man heute mit modernen Mitteln aus dem Boden dort gute Früchte ernten kann. Wir gehen dann ins Noviziat selbst hinein. Wir betreten die Kapelle. Wir sehen die Gemälde, die die Novizen gemalt haben und die an den Wänden hängen, und haben dann noch einen guten Austausch miteinander. Die hier lebenden Novizen stammen zum Teil aus Kerala oder aus dem Norden und sind einem der 5 Missionsgebiete der CMI-Kongregation zugeordnet.

Anschließend fahren wir weiter und besuchen einen Bauernhof, der dem Bistum gehört, wo aber ein CMI-Father als Bewirtschafter und Leiter eines Internates tätig ist. 18 Jungen begrüßen uns am Eingang mit einem schönen Lied. Auch die Schwestern vom benachbarten Prayerhouse - diese Gemeinschaft gehört den Anbetungsschwestern an, die wir anderswo schon getroffen haben - sind mit dabei. Wir werden reich beschenkt mit Schnitzereien von Einheimischen, eine hohe Begabung!

Wir fahren weiter zum Priesterseminar der CMI-Kongregation am Rande von **Jagdapur** (der dortige Leiter ist Pater Joy). Wir treffen auch die 14 Seminaristen, die hier im ersten Studienjahr Neues und Altes Testament studieren und zugleich eingeführt werden in die Pastoral auf dem Land und bei den Ureinwohnern. Das Ganze wird kontextuelle Theologie genannt. Nach dem hier verbrachten ersten Jahr ziehen diese Studenten weiter ins Himalaya-Gebiet in die Nähe von Hindu-Klöstern und buddhistischen Mönchen und dann nach **Bangalore**, um schließlich im vierten Jahr in **Bhopal** ihr letztes Seminarjahr zur Vorbereitung auf die Diakonweihe zu erleben. Wir treffen auf 12 Studenten der CMI-Kongregation und auf zwei Diözesanpriester aus Kerala. Die Gemeinschaft zwischen Priestern und Schwestern fällt uns auch hier wie überall als besonders Merkmal auf. Vielleicht liegt in dieser Gemeinschaft von Priestern und Schwestern das Geheimnis der Fruchtbarkeit dieser Missionsarbeit im Norden von Indien. Zu unserer großen Überraschung

bekommt Father Lars vom Leiter dieses Hauses eine komplette englische Bibel überreicht, was ihn wirklich sehr erfreut, weil er sich schon lange nach einer katholischen modernen Bibelübersetzung in englischer Sprache gesehnt hat. Hier treffen wir auch den Professor für Altes Testament wieder, den wir schon vor einigen Tagen im Provinzialat trafen. Dieser Pater hat auch viele Kontakte nach Münster und spricht sehr gut Deutsch. Ein Herzinfarkt, den er vor vier Monaten erlitt, wurde zuerst in **Jagdalpur** behandelt und dann in **Kochi** operativ durch eine Bypassoperation geheilt.

Auch bei dieser Fahrt sehen wir wieder viele Menschen, viele junge Frauen in ihren leuchtenden Saris, aber auch Kühe, Schweine und Ziegen auf der Straße. Es ist ein total buntes Bild. Man staunt immer wieder, dass wir heil durchgekommen sind.

Abends um 22:00 Uhr feiern wir dann im Bischofshaus noch die heilige Messe als große Dankmesse für die wunderbaren Tage in Indien. Pater Josey ist zur gleichen Zeit im Krankenhaus, um die Verunfallten zu besuchen.



Er bringt gute Nachrichten mit, aber auch die eine, dass ein junger Mensch noch nicht aus der Bewusstlosigkeit erwacht ist. Dies erfüllte uns mit Sorge und war für uns Anlass, dem Generalvikar eine Spende zu geben. Nach der heiligen Messe treffen wir uns im Refektorium und lassen bei Bier und

guten Gesprächen diesen Tag ausklingen. Wir sind einfach dankbar und froh. In der Mittagszeit hat sich der Bischof von uns verabschiedet. Am Nachmittag kam noch mal Pater Provinzial zu uns. Jetzt ist alles für die Abreise gerüstet.

Lars fällt ein guter Reim ein: "Mit der Abendkühle zieht warmes Erinnern ins Herz. Auf dass das Schöne bleibe, bis die Träume bleiben."

Freitag, 03.02.2006

Tag des hl. Ansgar

Um 4:30 Uhr weckt uns Ina, so dass wir rechtzeitig aufstehen können, Kaffee trinken, aber nichts essen und dann um 5:00 Uhr mit unserem Jeep, das heißt mit zwei Jeeps (einer mit dem Gepäck, einer mit den Fahrgästen) Richtung **Raipur** abfahren können. Noch ist es draußen dunkle Nacht. Die Straße kennen wir zum Teil, weil wir da schon öfters bis zu km 35 raus gefahren sind. Um 6:00 Uhr kommt langsam das Morgenlicht. Um 6:45 Uhr ist dann die Sonne am Aufgehen. Wir erleben noch einmal die herrliche Landschaft mit den Reisfeldern. Wir sehen auch einen Haufen Ziegelsteine, die gerade gebrannt werden. Wir passieren ein riesengroßes Reissäckelager, das einfach auf dem Feld turmartig gelagert ist und mit einer blauen Plane nachts bedeckt wird, tags aber zum Trocken der Sonne ausgesetzt wird. Um 8:00 Uhr erreichen wir **Kanker**, wo unmittelbar an der Hauptstraße die Schule St. Michael liegt, an der Pater Matthäus (jetzt Ramsdorf) acht Jahre Leiter gewesen ist. Der Ortspfarrer, der zugleich Direktor der Schule (1.300 Kinder!) ist, begrüßt uns und führt uns in das Schwesternhaus der Karmelitschwestern, die uns ein unglaublich herrliches Frühstück mit mehreren Gängen bereitet haben. Danach machen wir noch einen Besuch im Kindergarten, wo uns eine kleine Kindergartengruppe einen Tanz vorspielt, und besuchen die Schule, wo wir mit den Schülerinnen der Klasse 8 in ein großartiges Gespräch kommen. Father Lars erklärt den Jungen und Mädchen sogar die Nordsee mit den Sturmfluten und die Probleme der Halligen. Am Ende bitten sie uns, doch etwas Deutsch zu sprechen und lachen sich über die komische Sprache fast kaputt! Nachdem wir viele Unterschriften gegeben haben, steigen wir ins Auto und fahren weiter Richtung **Raipur**. Immer noch sind wir auf dieser Staatsstraße Nr. 43, die hier eine viel größere Bedeutung als die A 43 von Münster nach Wuppertal hat. Unsere Geschwindigkeit beträgt etwa 60 km pro Stunde. Gegen 11:00 Uhr erreichen wir **Raipur**. Dort stößt auch Father Thomas zu uns, der Priester und Rechtsanwalt ist und für das Sozialwerk der Jagdalpur-Provinz der CMI-Kongregation und deren Entwicklungswerk zuständig ist. Er hat gerade von Missio Aachen 16.000,- € erhalten und kann dafür in **Raipur** ein kleines Missionshaus bauen.

Raipur ist seit dem 1. November 2000 die Hauptstadt eines eigenen neuen Bundeslandes in Indien. Dieses neue Bundesland heißt **Chattisgarh**. In **Raipur** gibt es einen Erzbischof. In der Stadt von 600.000 wo

wir uns erfrischen, waschen können und ein gutes Gespräch führen über Einwohnern leben etwa 6.500 Katholiken. Die Erzdiözese Raipur zählt insgesamt 50.000 Katholiken in 62 Pfarreien. In Raipur gibt es auch eine Niederlassung der Franziskanerinnen von St. Mauritz in Münster. Father Thomas kennt die Generaloberin Mary Ann.

Bald sind wir eingeecheckt. Die Zeit vergeht im Flug, und dann fliegen wir schon um 13:30 Uhr von **Raipur** nach **Bombay**, wo wir kurz nach 15:00 Uhr eintreffen. Am Flughafen erwartet uns Lioba Knepple, eine Fokolarin, die seit 1999 in **Mumbai** lebt. Sie führt uns zum Frauenfokolar, ihre Arbeit als Lehrerin und Studienrätin für Kunst und Englisch an der Internationalen Schule in **Mumbai** (früher deutsche Schule).

Und dann beginnt eine wunderbare Stadtrundfahrt. Wir fahren ins alte Bombay, fahren auf den Malabarberg und besuchen dort als erstes den Jain-Tempel und sind erstaunt über die Gebetsatmosphäre und die Tiefe der Spiritualität, die wir dort vorfinden. Unsere hervorragende Führerin durch **Mumbai**, eine Hindufräule, die selber zwei Söhne hat, erklärt uns in sehr feiner Weise den Ritus des Opfers einer Kokosnuss. Wie die Kokosnuss von der Schale befreit wird, so müssten auch wir von unseren Fehlern und Unvollkommenheiten befreit werden; aber den letzten Rest schafften wir nicht, das müsste dann die Gottheit tun, und darum opfere man eine Kokosnuss. Viele Kokosnüsse sehen wir in diesem Tempel, aber auch Schalen und Geschirr aus Zinn, in die Reisopfer und weitere Gaben für diesen Tempel gespendet worden sind. Wir hören, dass die Jain-Religion sehr viele gute karitative Werke in Indien unterhält, die aus dem Opferkasten bezahlt werden. Wir fahren dann weiter zu den Hanging Gardens und den Türmen des Schweigens und schauen auf das wunderbare Panorama am Meer. Wir hören auch von der Geschichte **Mumbais**, von den 7 Inseln, auf denen die Stadt steht, die jetzt durch verschiedene Dämme verbunden sind. Wir passieren dann den Viktoria-Terminus, einen der großen Bahnhöfe der Stadt, die seit 1851 schon eine Eisenbahnverbindung nach **Delhi** kennt. Wir sehen an einer bestimmten Stelle die berühmten "Wäscher" von **Mumbai**, die noch heute für Tausende von Personen deren Wäsche in einem sehr interessanten mehrstufigen Vorgang reinigen und waschen. Wir kommen zum "Gateway of India", einem großen Triumphbogen, der für den englischen König Georg V. und dessen Frau 1911, als zum ersten Mal ein britischer Monarch Indien besuchte, errichtet worden ist.

Schließlich machen wir uns auf den Weg zum Hotel Intercontinental, wo wir ein sehr feines und gutes indisches Abendessen in hervorragender guter Atmosphäre einnehmen. Hier stößt noch der Fokolar Valentino zu uns, der uns einiges aus seinem Leben und aus dem Dienst an Familien und Jugendlichen in Indien berichtet, z. B. dass im Hinterhof des Fokolars eine Schule für 18 Jungen und Mädchen aus den Slums steht, die sie für diese Kinder unterhalten. Schließlich kommt wieder unser Bus vorbei und wir werden zum Flughafen von **Mumbai** gebracht. Wir verabschieden uns von Pater Josey, der von hier aus in seine Heimat zurückfährt, um erst am 16. 2. 2006 nach Deutschland zurückzukehren.

Das Einchecken dauert etwa drei Stunden - eine so lange Schlange steht vor dem Schalter der Emirates Airlines. Aber dann sind wir schließlich doch eingeecheckt und nehmen noch einen guten Kaffee ein im Inneren des Flughafens. Eine indische Frau, die mit ihrem kleinen Kind nach München zu ihrem Mann fährt, der bei Siemens beschäftigt ist und mit der wir uns beim langen Warten auf das Einchecken angefreundet haben, laden wir spontan zum Tee und Kaffee ein. So entstand ein sehr gutes Gespräch, das quasi den Abschluss in Indien und die Brücke nach Deutschland bildet.

Dann steigen wir ins Flugzeug und fliegen etwa drei Stunden lang von indischer Zeit morgens 5:00 Uhr bis zur Ankunftszeit 7:00 Uhr in **Dubai**. Dort treffen wir im Dutyfreeshop ausgerechnet Father Paul Varghese, der in Moers bei Pfarrer Bösing tätig ist, der ebenfalls auf dem Weg nach Hause ist. Fr. Paul hatten wir auch schon in **Ernakulam** im Generalat getroffen.

Und dann sind wir schon im Flugzeug selbst, das wir gegen 9:00 Uhr Ortszeit betreten, und fliegen in etwa 6 Stunden nach Düsseldorf. Neben mir saß ein Ehepaar, der Mann aus Witten, die Frau aus Thailand, bereits seit sechs Jahren verheiratet. In Düsseldorf selbst erhalten wir sehr schnell unser Gepäck und erreichen bald den ICE nach Münster, wo mich meine Schwester Hildegard als "Überraschungsgast" auf dem Hauptbahnhof erwartete.

Damit endete eine wunderbare Reise. Deutschland aber erwartete uns im Schnee. Alles war weiß, und wir freuten uns, von dieser Schönheit noch etwas mitzubekommen.

Reiseprogramm

22.01.06: Sonntag

- 10.32 Abfahrt mit der Bahn von Münster Hbf
- 11.42 Ankunft in Düsseldorf
- 14.35 Abflug ab Düsseldorf mit Emirates Airlines EK 56
- 23.55 Ankunft DUBAI (6 Stunden Flug)

23.01.06: Montag

- 4.00 Abflug von DUBAI nach Kochin EK 30
- 9.15 Ankunft KOCHI (3 Stunden Flug)
Unterkunft: Hotel Quality in Nedumbassery (KOCHI)
Nachmittags: Sightseeing: St. Thomas Mount Zentrum
des Großerzbischofs der Syro-malabarischen Kirche,
Besuch beim Kardinal in Ernakulam.

24.01.06: Dienstag

- 9.30 Abfahrt nach Thrissur zur Ayurveda-Klinik,
dann nach Punnathur Kotta zum Guruvayoor-Elefantenhof
Nachmittags: Azhikode, St. Thomas Shrine an der Stelle,
wo St. Thomas in Indien angekommen sein soll.
(Gelegenheit in der Gruppe die hl. Messe zu feiern)
Übernachtung im Airport Quality Hotel

25.01.06: Mittwoch

- 9.30 Abfahrt nach Ernakulam zum Generalat
des Karmeliterordens (CMI)
- 11.00 Treffen mit den Provinzoberen:
Gastgeber: General-Oberer des Karmeliterordens
Rev. Fr. Antony Kariyil CMI
Mittagessen im Generalat

- 14.30 Kulturprogramm
Abfahrt nach Kottayam und Unterkunft im Hotel Ida.

26.01.06: Donnerstag

- 9.00 Abfahrt: Besuch des Priesterseminars St. Thomas-College
- 12.00 Bei der Familie von Josey
- 12.30 Mittagessen
- 19.00 Treffen mit Bischof Joseph Kallarangatt der Diözese Palai

27.01.06: Freitag

- Tag der Erholung
Hausbootreise durch die Backwaters

28.01.06: Samstag

- 5.00 Abfahrt nach Kochi zum Flughafen
- 8.30 Abflug nach Delhi
- 12.55 Ankunft: Abholung durch ein Reisebüro und Delhi-Rundfahrt
Übernachtung im Hotel St. Pauls Court

29.01.06: Sonntag

- 10.30 Abflug von Delhi nach Raipur zum Missionsbistum Jagdalpur
- 12.10 Ankunft in Raipur
Wir werden von den Mitbrüdern des Ordens abgeholt
Fahrt nach Jagdalpur(ungefähr 7 Stunden).
Auf dem Weg besuchen wir Missionszentren
Übernachtung im Bischofshaus: Gastgeber Bischof Simon Stock

30.01.06: Montag

- 9.00 Priesterweihe in der Kathedrale
Nachmittags Gelegenheit zum Treffen mit den Priestern
und Missionaren des Bistums

31.01.- 02.02.06:

Besuch verschiedener Missionsstationen und Einrichtungen der Mission

03.02.06: Freitag

5.00 Abfahrt nach Raipur mit dem Mashal-Jeep zum Flughafen
13.00 Abflug von Raipur;
14.55 Ankunft in Mumbai/Bombay
Stadtrundfahrt im Mumbai
Anschließend werden wir zum Flughafen gebracht.

04.02.06: Samstag

4.00 Abflug nach DUBAI: Emirates Airlines: EK 501
6.00 Ankunft Dubai
8.50 Abflug Weiterflug von Dubai nach Düsseldorf: EK 55
12.55 Ankunft Düsseldorf

Mit der Bahn von Düsseldorf-Flughafen nach Münster,

14.16 Abfahrt Gleis 1,
15.28 Ankunft Münster

